

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

9. Jahrgang.

Dienstag, 9. Februar 1929.

№. 43.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Kaufmannschaft von Kassa-
schriften erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Ercheint mit Ausnahme
des Monats täglich.

Trotki will ein deutsches Bismarck. Telegraphische Intervention bei Loebe.

Berlin, 18. Febr. Reichstagspräsident Loebe hat heute abends folgendes Telegramm erhalten:

Bera, 18. Febr. Mich auf Ihre Erinnerungsanfrage im Reichstag am 6. Febr. bezeichnend, erlaube ich das hiesige deutsche Konsulat um die betreffende Bewilligung.—Leon Trocki.

Die in dem Telegramm erwähnte Erinnerungsanfrage des Reichstagspräsidenten bezog sich auf die Wiederkehr des 10. Jahrestages der Eröffnung der verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung. Darin antwortete Loebe auf Juruse von Kommunisten: „Wir haben Ihnen und den anderen erst die staatsbürgerlichen Rechte gegeben.“ „Vielleicht kommen wir sogar dazu, Herrn Trocki in Deutschland ein freihändlerisches Asyl zu gewähren.“

Reichstagspräsident Loebe hat die Bitte Trockis beäufwortend an das Reichskabinett weitergegeben.

Stegertwald spielt den wilden Mann.

Berlin, 18. Febr. (Eigenbericht.) In den nächsten Tagen werden voraussichtlich die neuen Verhandlungen über die Schaffung einer festen Koalition beginnen.

In einer Hamburger Versammlung des Zentrums hat der frühere Reichszentralrat Marx damit gedroht, daß seine Partei die Verantwortung für den Sturz ablehne, wenn die Koalition nicht bald gebildet werde. Diese Drohung wird allerdings nicht ernst genommen, denn man weiß, daß das Zentrum so schnell wie möglich wieder in die Regierung kommen möchte und daß die Zurückziehung ihres Ministers nur von einer kleinen Minderheit gebilligt wird.

An der Verantwortlichkeit der politischen Lage trägt der neue Fraktionsführer Stegertwald die Schuld, der durchaus den starken Mann spielen und seiner Gefolgschaft zeigen will, was er zu erreichen imstande sei. Dieser ist ihm allerdings nur das eine gelungen, die Situation zu verpirren und das Zentrum zu isolieren.

Expertenrat.

Paris, 18. Febr. Die heutige Vormittags-Sitzung des Reparationsfachverständigenausschusses, über die kein Kommuniqué ausgegeben wurde, dauerte von 11 bis 13 Uhr. In ihr wurden weitere Punkte behandelt, die schon in der vorigen Woche zur Sprache gebracht wurden. Dabei ist man zu dem Ergebnis gekommen, daß sich zwei Mitglieder des Ausschusses, deren Namen nicht genannt werden, vereinigen sollen, um ein konkretes Programm für die weiteren Diskussionen vorzuschlagen. Der Nachmittag blieb streitfrei. Das Programm dürfte sich zunächst auf die Frage erstrecken, welche Möglichkeiten für die Verbesserung der deutschen Handels- und Zahlungsbilanz bestehen. Die entsprechenden Vorschläge sollen sich nicht nur auf das bevorstehende Jahr, sondern auch auf eine gewisse Zukunft erstrecken. Beiden mit der Vorbereitung dieses Diskussionsprogrammes betrauten Delegierten soll bei ihren Arbeiten volle Freiheit gelassen werden. Sie haben keinerlei Direktiven erhalten.

Große Arbeitslosigkeit in Wien.

Wien, 18. Febr. (Eigenbericht.) Am 15. Febr. betrug die Zahl der unversicherten Arbeitslosen in Wien über 90.000. Außerdem sind noch etwa 10.000 Arbeitslose zu verzeichnen, die bereits ausgeschrieben sind oder aus einem andern Grunde keine Unterstützung beziehen. Diese Zahl von mehr als 100.000 Arbeitslosen ist größer als je bisher verzeichnet wurde.

Kommunisten-Theater.

Berlin, 18. Febr. (Eigenbericht.) Bei Beginn der heutigen Reichstags-Sitzung wollte der Kommunist Stöcker eine Erklärung zu den letzten von den Kommunisten veranstalteten Vorträgen auf der Zuhörerbühne des Reichstages verlesen. Präsident Loebe gab dazu jedoch nicht die Erlaubnis, weil die Erklärung eine Kritik an der Amtsführung des Präsidenten enthalte, die unzulässig sei. Es habe sich übrigens ergeben, daß die Zuhörer auf der Tribüne im Einvernehmen mit der kommunistischen Fraktion gehandelt hätten. Es habe sich auch um dieselben Personen gehandelt, die schon früher auf der Tribüne geredet hätten. Das Präsidium habe daher an der Entscheidung der Eintragskassen für den kommunistischen Klub fest.

Schuhbundaufmarsch in Wien.

Antwort auf die Hausdurchsuchung im Parteihaus. — Gegendemonstration gegen die gleichzeitige Heimwehrprovokation.

Wien, 18. Febr. (Eigenbericht.) Die Leitung des Republikanischen Schuhbundes hat beschlossen, am Sonntag, den 24. Febr., vormittags, also zur selben Zeit, da die Heimwehren einen Aufmarsch in Wien vornehmen, einen Werbe- und Propagandaaufmarsch durch die inneren Bezirke zu veranstalten. Dieser Beschluß ist erst durch die provokatorische Hausdurchsuchung im Parteihaus veranlaßt worden. Ursprünglich hatte der Schuhbund die Absicht gehabt, den für Sonntag angekündigten Aufmarsch der Heimwehren einfach zu ignorieren, da man gewiß sein konnte, daß er auf die Wiener Bevölkerung keinen besonderen Eindruck machen wird. Erst als durch die Hausdurchsuchung die Arbeiterschaft in große Erregung geriet, weil sich zeigte, daß die Regierung die Heimwehren Hilfe, hat sich der Schuhbund entschlossen, den Aufmarsch für denselben Tag einzuberufen. Man rechnet damit, daß an dem sozialdemokratischen Aufmarsch 20.000 Schuhbändler, an dem der Heimwehren etwa 12.000 Leute teilnehmen werden.

Bürgerliche Blätter berichten, daß die Polizei sich bemühe, zu veranlassen, daß die Aufmärsche von den beiden Parteileitungen derart abgegrenzt werden, daß der Schuhbund nicht gerade bei der „Reichspost“ und die Heimwehren nicht bei der „Arbeiter-Zeitung“ vorbeiziehen. Die Andeutung, als ob der Schuhbund mit den Heimwehren verhandelt, ist selbstverständlich ganz falsch; der Schuhbund wird sicher alles vorsehen, damit die Kundgebung in vollster Ruhe und würdevoll verlaufe, aber er hat schon vor dem Aufmarsch in Wiener-Neustadt im vorigen Herbst erklärt, mit der Heimwehr nicht zu verhandeln.

Der Aufmarsch des Schuhbundes wird beim Parteihaus seinen Anfang nehmen und beim Rathaus enden. Für Donnerstag ist eine Konferenz der Wiener sozialdemokratischen Vertrauensmänner einberufen, die sich mit dem Aufmarsch beschäftigen wird.

Zeppelinfahrt nach Ägypten unerwünscht.

Berlin, 18. Febr. Die geplante Fahrt des „Graf Zeppelin“ nach Ägypten hat sich als undurchführbar erwiesen, da nach den Ergebnissen einer inoffiziellen Frühlingnahme nicht damit zu rechnen ist, daß bei den in Betracht kommenden offiziellen Stellen des Auslandes (England) ein solches Unternehmen ohne weiteres begrüßt werden dürfte. Von der Einleitung offizieller Schritte, um die Genehmigung zum Besuch des Luftschiffes in Ägypten zu erhalten, ist infolgedessen, wie die Blätter erfahren, abgesehen worden.

Amanullah will Kabul bombardieren.

London, 18. Febr. „Daily Express“ meldet aus Peshawar, daß Amanullah binnen kurzem den Versuch unternimmt wird, wiederum den afghanischen Thron zurückzuerlangen. Er sammelt ein Heer, welches bereits über 20.000 Mann zählt, und beabsichtigt, mit denselben Kabul zu überfallen. In den letzten Tagen ließ er über Kabul Flugzeuge kreuzen, welche Flugblätter abwarfen, in welchen die Anhänger Amanullahs aufgefordert werden, sich in den nächsten Tagen verborgen zu halten, da Amanullah die Stadt bombardieren werde.

Sie haben sich schon wieder geirrt!

Der Streit angeblich zu früh abgebrochen!

Während in den ersten Tagen nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Streikputsches die deutsche und tschechische kommunistische Presse den Abbruch des Streiks als einen taktischen Schachzug von großer Genialität feierte und dies erst als ein richtiges Beginnen der großen Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit ansah, kommt nun das „Rude Pravo“ darauf, daß es ein Fehler gewesen ist, den Streik zu bald abzubreaken. Das Blatt schreibt in Erörterung der Ursachen der kommunistischen Niederlage:

„Warum kam es zu einem Misserfolg, zur Unterbrechung des Kampfes in Reichenberg? Er geschah im Verlaufe des Kampfes eine Reihe von Fehlern und unsere Zentrale wird dies vor der ganzen Arbeiteröffentlichkeit mit bolschewistischer Selbstkritik zergliedern. Einer von diesen Fehlern ist, daß die Fragen der Rationalisierung nicht genug in den Vordergrund gerückt und nicht genug praktisch hervorgehoben wurden; ein zweiter sehr ernstlicher Fehler war, daß im Streik nicht gleich zu Anfang ein möglichst aktiver kämpferischer Charakter durch tägliche Demonstrationen der Streikenden gegeben wurde, und der dritte schwerste Fehler ist die vorzeitige Unterbrechung des Streiks durch die örtliche Leitung in dem Augenblicke, da noch nicht alle Möglichkeiten für die Erhaltung und Ausbreitung des Streiks erschöpft waren. Der spätere Verlauf der Ereignisse, insbesondere der Umstand, daß die Arbeiter nach der Unterbrechung weiter gekämpft haben, hat gezeigt, daß das ein schicksalsschwerer Fehler gewesen ist und daß die Funktionäre, welche zur Unterbrechung des Kampfes geraten haben, den Willen der Arbeiterschaft nicht erkundet haben.“

Es scheint also, daß sie den Reimann schon am Schlafstehen haben. Während er noch glaubt, aus der Niederlage profitieren und die „Opportunisten“ ablagern zu können, sind die Opportunisten auf dem Sprunge ihm zu beweisen, daß sie, kommts drauf an, noch revolutionärer sein können. Was das „Rude Pravo“ erzählt, ist natürlich ein Unsinn, aber darauf kommt es ja unter tschechischen Brüdern nicht an. Der Streit war zusammengebrochen und brauchte wirklich nicht erst abgeblasen zu werden. Es hätten 2 oder 3000 Arbeiter noch ein paar Tage weitergestreikt, an dem Punkt hätte sich nichts geändert. Aber welche herrliche Gelegenheit für die verlästerten Opportunisten, dem Reimann zu beweisen, daß er zu wenig revolutionär war.

Die Arbeiterschaft wird die ganze Komödie, die von den Herren jetzt vorgeführt wird, hoffentlich mit der verdienten Nichtachtung quittieren. Ob der Reimann durch den zu frühen Abbruch der Arbeiter ins Verderben führen, kommt ja auf eins heraus. Man wird hier mit beiden Gruppen ein energisches Wortchen reden müssen, denn das Interesse ist für eine so gut wie der andere.

Den Reichsbergern wird der Boden unter den Füßen aber auch anderweitig heiß. Der „Vorwärts“ vom Sonntag ist bemüht, den Lohnkampf der „Union“, der ihm freilich ungelegen genug kommt, zu schmälern. Da sie selbst nur Verfestigung des Unternehmertums erreicht haben, fürchten sie nichts so sehr als daß die freie Gewerkschaft einen Erfolg erringen könnte. Während sie stellenweise noch mit schüchternen Aufrufen zur Fortsetzung des Kampfes aufwarten, sind sie doch auf der ganzen Linie in der Verteilung und im Rückzug. Reimann merkt wohl, daß es Abend werden will um seine kurze Herrschaft. Der Winterkönig von Reichenberg wird seine Niederlage nicht lange überdauern. Aber daß auch seine Nachfolger im Sattel nicht heimlich werden dafür wird die Klassenkämpferische Arbeiterschaft Nordböhmens zu sorgen haben!

Eine kommunistische Synode?

Montag abends verlaute es in Prag, daß die kommunistische Partei dieser Tage bereits einen geheimen Parteitag in Prag abhält, der jeden Tag in einem anderen Lokal tagen soll. Was es damit für eine Bewandnis hat, ist zur Stunde nicht sicherzustellen, wenn es sich aber um eine andere Parteitagung handelt, dann dürfte das tschechische Regergesicht wahrheitsmäßig schon recht über die einen oder andern hereinbrechen, die für die Blamage zu büßen haben.

Der Streit um die Koalition

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Auch die Fastenwoche erscheint vorüberzugehen, ohne daß man einer Lösung des Reparationsproblems im Reich näher gekommen wäre. Die Reparationsverhandlungen in Paris haben begonnen, trotzdem die von der Deutschen Volkspartei und vom Zentrum gewünschte „starke“ Regierung bisher nicht gebildet worden ist. Vielleicht dauert der jetzige politische Zustand im Reich noch so lange, bis die Konferenz der Sachverständigen ihr Ende erreicht hat. Dann wird sich herausgestellt haben, was man eigentlich schon jetzt wissen könnte: daß es ganz andere Faktoren sind, nach denen die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes beurteilt werden muß.

Es war sicher nicht ganz angenehm, die Vorgänge zu verfolgen, die unter der Spitzmarke „Untermauerung“ der Koalition gingen. Es schien mehr ein Streit um Personen, als ein Kampf um große Gegenstände zu sein. Zuletzt hat sich das ganze auf einen kleinen Krieg zwischen Zentrum und Deutsche Volkspartei zugekehrt. Es hieß zuletzt nicht mehr, nach welchen Grundfragen Politik gemacht werden soll, sondern man handelte darüber, wie viel Minister im Reich und in Preußen das Zentrum und die Volkspartei behalten oder bekommen sollen. Wir glauben jedoch nicht fehlzugehen, wenn wir auch hinter diesem Gerause um Ministerstellen Auswirkungen der sozialen Umgestaltung des deutschen Volkes sehen.

Die Bevölkerung des deutschen Reichs hat seit der Nachkriegszeit um zwei Millionen zugenommen. Zu gleicher Zeit vergrößerte sich aber die Zahl der Erwerbstätigen um rund fünf Millionen. Die Erweiterung des Wirtschaftsapparates hat sich nicht mit der gleichen Schnelligkeit vollziehen können. Die Folgen dieser sozialen Veränderungen sehen wir äußerlich in der außerordentlichen starken Zunahme der Erwerbslosen, die sich nicht allein durch die Verschlechterung der Konjunktur und den Einfluß des Klimas auf die Saisonenergie und die Außenberufe erklären läßt. Mehr unter der Oberfläche geht die Entwicklung im politischen Leben vor sich. Nicht umsonst hat vor einiger Zeit der deutsch-nationale Reichstagsabgeordnete Lam bach darauf hingewiesen, daß die arbeitenden Massen jetzt schon die gewaltige Mehrheit in Deutschland bilden, und daß es bei einer einheitlichen und selbständigen Willensbildung dieser Mehrheit mit den bürgerlichen Parteien ein für alle Mal zu Ende gehe. Im Zentrum hat man eine ähnliche Furcht vor einer solchen Entwicklung. Diese beiden Parteien sind es im wesentlichen, die noch größere Massen von Arbeiterwählern hinter sich haben. Ihr Bestreben geht nun dahin, den Zugang zur Sozialdemokratie aus den bisher indifferenten oder bürgerlich gesinnten Proletariern zu verhindern.

Dem Zentrum fällt diese Aufgabe verhältnismäßig leicht, denn noch immer bildet die katholische Religion ein Band, das Unternehmer und Arbeiter, Großkapitalisten und Klein-gewerbetreibende auch politisch zusammen hält. Aber der soziale Umwälzungsprozess kriecht auch an dieser Bindung, wie die Wahlen des vorigen Jahres bewiesen haben. Bei der deutschen nationalen Front sieht es schon erheblich schlechter aus. Mit der evangelischen Religion als Bindemittel sind politisch überhaupt keine Geschäfte zu machen, die nationalpolitischen Instinkte verlangen in Nachkriegszeiten eine Weile auch bei proletarischen Elementen, auf die Dauer aber muß in der deutschen nationalen Partei das Unternehmerinteresse stärker wirken, als die Rücksicht auf die Arbeiterwähler. Deutlich zeigt sich auch das bei den Wahlen des vorigen Jahres, die der deutschen nationalen den stärksten Verlust gebracht haben. Die Deutsche Volkspartei befindet sich in einer angenehmeren Lage, sie scheint auch nach außen, was sie ist, nämlich eine Unternehmerversammlung. Ob sie 70, 50 oder 30 Abgeordnete in den Reichstag schickt; ihr Einfluß innerhalb des Bürgertums wird immer

Große Nachfrage nach englischer Kohle.

London, 18. Febr. (A.R.) Durch die gesteigerte Nachfrage nach britischer Kohle, sowohl auf den fremden Märkten, als auch auf dem heimischen Markt erhöhte sich die Tätigkeit in den Kohlenrevieren in ungeahntem Maße. Zahlreiche Gruben, in denen die Arbeit schon seit längerer Zeit eingestellt war, erneuerten ihre Produktion. Man erwartet, daß dadurch auch der übrigen Industrie ein gewisser Ansporn gegeben werde.

gleich stark bleiben, denn sie hat das Kapital und vor allem das Großkapital hinter sich.

In einem Teil der sozialdemokratischen Presse hat man den Verhandlungsführern der Reichstagsfraktion zum Vorwurf gemacht, daß sie den bürgerlichen Parteien gegenüber nicht stark genug aufgetreten seien. Forderten Zentrum und Volkspartei jede für sich so und so viele Ministerposten, so hätte die Sozialdemokratie um so energischer ihre sachlichen Forderungen betonen sollen. Gegen diese Kritik wird eingewendet, daß erstens durch die Aufstellung von Programmen und Richtlinien die Schaffung einer „starken“ Regierung um Monate hinausgeschoben worden wäre. Und daß zweitens dann auch die bürgerlichen Parteien Programme und Richtlinien herbeigeholt hätten, was schließlich zu einer starken Front der bürgerlichen Regierungsteilnehmer gegen die Sozialdemokratie geführt haben würde. So lange diese Dinge noch in Fluß sind, läßt sich schwer sagen, ob der eine oder andere Standpunkt der richtige ist. Entscheidend bei solchen Dingen ist gewöhnlich der Erfolg. Augenblicklich hat die Sozialdemokratie, trotzdem von ihr bei den Verhandlungen nur wenig gesprochen wurde, die stärkere Stellung inne, während sich Zentrum und Deutsche Volkspartei in den Noaren liegen.

Wir sagten schon, daß sich diese beiden Parteien darum streiten, wie viele Ministerposten gegeben werden sollen. Das Zentrum verlangt im Reich drei für sich, darunter den der Justiz. Hier hätte es Gelegenheit, einige Gesetzgebungswerke zu durchkreuzen, die ihm als Partei unangenehm sind, wie vor allem die Reform der Ehecheidung. In Preußen dagegen möchte das Zentrum die Verstärkung des Einflusses der Deutschen Volkspartei zurückhalten, um nicht das Zustandekommen des Konkordats der katholischen Kirche zu gefährden. In beiden Fällen aber fürchtet das Zentrum eine Schwächung seiner Stellung in der Öffentlichkeit und besonders seinen Arbeiterwählern gegenüber, wenn es der Volkspartei eine Ministerzahl zubilligt, die der Größe ihrer Fraktion nicht entspricht.

Die Haupt Schwierigkeiten hängen jedoch mit den bevorstehenden Entscheidungen über den Reichshaushalt für 1929 und die Deckung des Fehlbetrages zusammen. Jede Regierung, die diese schwierige Aufgabe durchführt, wird mit dem Vorwurf belastet werden, daß sie die Interessen des einen oder des anderen Teils der Bevölkerung geschädigt habe. Am bequemsten wäre es gewesen, wenn man dem Wünsche der besitzenden Klassen gefolgt wäre und die Erhöhung der Umsatzsteuer um 1/4 Prozent vorgenommen hätte. Dem ist die Sozialdemokratie entgegengetreten.

Die hat diese einseitige Massenbelastung verhindert; der Reichsfinanzminister schlägt jetzt vor, daß neben eine Erhöhung der Alkoholsteuern auch eine Belastung der großen Einkommen des Betriebes tritt. Das letzte Wort ist auch hier noch nicht gesprochen, denn zunächst wird die sozialdemokratische Fraktion den energischen Versuch unternehmen, durch Streichungen am Etat, besonders beim Reichswehrministerium, zum mindesten einen Teil des Fehlbetrages zu beseitigen. Dann wäre die Erhöhung der Biersteuer in dem jetzt vorgeschlagenen Umfang nicht mehr notwendig.

Welche Absichten die bürgerlichen Parteien bei den Entscheidungen haben, weiß man noch nicht. Sie wollen keine Erhöhung der Biersteuer, sie möchten aber auch keine Erhöhung

Unsere Kleinbauern an der Arbeit.

Die vom „Zentralverband der deutschen Kleinlandwirte und Gäusler“ in der Bodendacher „Volkshalle“ am 16. und 17. Febr. veranstaltete „Agrarwirtschaftliche Tagung“ nahm einen durchaus befriedigenden Verlauf. Diese Tatsache ist um so höher anzuschlagen, als Frost und Schnee in Verbindung mit der Verkehrsmisere den Besuch sehr erschwerten. Trotzdem waren nicht nur viele nordböhmische Ortsgruppen vertreten, sondern auch süd-, west- und ostböhmische.

Hg. Gen. Leibl konnte als Verbandsobmann vor einer stattlichen Zuhörerschaft die rein wirtschaftliche Tagung mit beredten Worten als eröffnet erklären. Im Grunde mit der Wissenschaft gelte es, die Landwirtschaft im gesamten Interesse hochzubringen, insbesondere die Klein-, die man bisher vielfach vernachlässigte.

An Stelle des beruflich verhinderten Professors Wirth sprach Assistent Dr. Hollitz von der Landwirtschaftlichen Hochschule in Tetschen über den neuzeitlichen Maschinen- und deren Verwendung im landwirtschaftlichen Kleinbetrieb in sehr verständlicher Weise, unterstützt von zahlreichen Lichtbildern, welche die Fülle der zur Verfügung stehenden Maschinen für alle möglichen Zwecke klar veranschaulichten.

Ueber das wichtige Kapitel „Pflanzenergebnisse und deren Naganwendung im kleinbäuerlichen Betriebe“ hielt Ing. Dr. Zühr von der Landwirtschaftlichen Hochschule in Liebenwerd einen leicht faßlichen, durch viele Diagramme belebten Vortrag, der die Bedeutung des besten Saatgutes und des zeitgerechten Fruchtwechsels plastisch veranschaulichte.

Ueber das dritte Thema „Neuzeitliche Viehwirtschaft“ referierte in trefflicher Weise Oberinspektor Dr. Fiedler - Prag. Er erörterte dabei auch die Wichtigkeit des Düngewesens und die neuzeitlichen Methoden der rationellen Düngung.

Die Teilnehmer der Tagung, ausschließlich Kleinlandwirte, verfolgten mit größter Interesse und lebhaftem Beifall die Ausführungen aller Vortragenden. Sekretär Genosse Schmidt und Obmann Genosse Leibl konnten zum Schluß das Gelingen der Tagung feststellen und dem Landeskulturrat für die Unterstützung den Dank aussprechen. In extra beigegebenen Omnibussen begaben sich hierauf die Teilnehmer in die Landwirtschaftliche Hochschule in Tetschen-Liebenwerd, wo sie die große Musterstellung und die sonstigen Einrichtungen der Anstalt besichtigten. Mit dem Ausdruck vollster Befriedigung über das Gesehene und Gehörte schieden die Teilnehmer der Tagung von Bodendach.

der Besteuern. Das Zentrum will bei seinen Arbeiterwählern nicht allen Kredit verlieren, deshalb nimmt es in diesen finanzpolitischen Fragen noch eine unsichere Haltung ein. Vielleicht hat es nicht zuletzt auch deshalb sich unter einem Vorwand aus dem Reichskabinett zurückgezogen, um der Verantwortung für die Regelung der Finanzen ledig zu sein.

Jedenfalls wird der Streit um die Koalition nicht damit beendet werden, daß man den oder jenen Minister ernannt. Die Entscheidung über die Koalition wird zusammenfallen mit der Entscheidung über die Gestaltung des Stats. Ob diese Koalition von einiger Dauer sein wird, hängt im wesentlichen davon ab, in welchem Maße die soziale Umschichtung dabei zum Ausdruck kommt.

Der „Zentralverband der deutschen Kleinlandwirte und Gäusler“ hat auch in diesem Falle bewiesen, daß er die Interessen seiner Mitglieder nach jeder Richtung tatkräftig im fortschrittlich-sozialen Sinne fördert.

Unifizierungsminister Gazit demissioniert.

Ternoborskiag Sabaj - Frik - Sibal.

Rosenberg, 18. Febr. Nach der Sitzung des engeren Exekutivausschusses der slowakischen Volkspartei berief Vorsitzender Hlinka eine Sitzung des Abgeordneten- und Senatorenklubs der slowakischen Volkspartei ein, in der er eine Anschrift verlas, worin Unifizierungsminister Dr. Gazit der Partei mitteilt, daß er eben seine Demission geben werde. Der Klub nahm diese Mitteilung zur Kenntnis. Für den Ministerfrüh, der durch die Ausscheidung Dr. Gazits frei wird, stellte die Volkspartei ein Kandidaten-Terno auf, in dem die Abgeordneten Dr. Rubevit Sabaj, Dr. Geja Frik und Josef Sibal genannt werden.

Unifikationsminister Dr. Marek Gazit gehört dem Parlament seit den ersten Wahlen im Jahre 1920 an. Er ist Rechtsanwalt in Preßburg. Er hält sich derzeit im Auslande auf und gilt als Anhänger der Richtung Juriga-Tomanek.

Ausschluß Jurigas und Tomaneks bestätigt.

Gestern tagte in Rosenberg der engere Exekutivausschuh der slowakischen Volkspartei, der, wie bei seiner Zusammenkunft nicht anders zu erwarten war, den vom Parteipräsidium verfürgen Ausschluß der Abgeordneten Juriga und Tomanek bestätigte. In dem parteiamtlichen Kommuniqué wird erklärt, es seien „schwerwiegende Beweise“ dafür geliefert worden, daß die beiden Abgeordneten sich gegen die Parteidisziplin vergangen hätten und daß ihr Ziel die Zerschlagung der Partei gewesen sei; der Ausschluß sei in namentlicher Abstimmung einstimmig erfolgt. Ferner wird in dem Kommuniqué dagegen protestiert, den Ausschluß direkt mit der Tula-Affäre in Verbindung zu bringen, denn Parteifunktionäre könnten in dieser Affäre mit den Ausgeschlossenen den gleichen Standpunkt einnehmen, ohne daß es der Ausschuh für nötig erachten würde, dagegen einzuschreiten.

Der Kampf des slowakischen Flügels der Partei, dessen Exponenten die Ausgeschlossenen — beides alte slowakische Politiker aus der Vorkriegszeit — sind, gegen den magyarischen Hlinka-Flügel ist mit diesem Ausschluß wohl noch nicht beendet. Die beiden Abgeordneten besitzen in der Partei große Popularität und verfügen auch über

Genosse Saenger gestorben.

Berlin, 18. Febr. (Eigenbericht.) Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Albin Saenger ist in München an den Folgen einer Grippe-Erkrankung gestorben. Er hat nur ein Alter von 47 Jahren erreicht.

Die sozialdemokratische Partei erleidet dadurch einen außerordentlich schweren Verlust. Saenger war einer der besten und geistvollsten Redner nicht nur der Partei, sondern des ganzen Reichstages. Er hat vornehmlich Rechtsfragen behandelt, aber auch in der großen Politik war er häufig der Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion. Saenger hat längere Zeit zu dem bekannten Führer der bayerischen Sozialdemokratie Georg von Vollmar in freundschaftlichen Beziehungen gestanden. Seit längerer Zeit arbeitete er an einer Biographie Vollmars, die ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie zu werden versprach.

ein eigenes Tagblatt, werden sich also kaum mit dem Ausschluß zufriedengeben. Die ohnedies in der letzten Zeit arg erschütterte Partei steht also vor neuen inneren Wirren, deren Ausgang kaum abzusehen ist.

Protest der deutschen Staatsangestellten gegen die Verschleppung einer Regelung ihrer Bezüge.

Der Verband der deutschen Staatsangestelltenvereinigungen beschloß einen Protest, in dem es u. a. heißt:

„Der sozialpolitische Ausschuh des Abgeordnetenklubs hat in seiner Sitzung vom 29. Jänner d. J. beschlossen, daß der Antrag des Abg. Probesch betreffend die Auszahlung einer Teuerungszulage an die Staatsangestellten zurückgezogen werde, da die Mittel für die Bedienung im Budget nicht vorgesehen sind. Die Regierung wurde aufgefordert, ein neues Gesetz, wodurch die Frage der Bezüge der Staatsangestellten gelöst werden soll, vorzubereiten. Die deutschen Staatsangestellten erheben energisch Einspruch gegen jede Verzögerung dieser so dringenden Angelegenheit. Infolge der Unzulänglichkeit der durch das Gesetz vom Jahre 1926 zugesprochenen Bezüge und der Schäden, welche die Staatsangestellten durch die Systemisierung erlitten haben, sind bei der stetig wachsenden Teuerung aller Lebensbedürfnisse die Existenzbedingungen der Staatsangestellten so erschwert, wie es nicht ärger in den letzten Kriegsjahren der Fall war.“

Sobka geht — vorläufig erst in die Tatra.

Preßburg, 18. Febr. Die heutige „Slovenska Politika“ schreibt: Die Meldungen und Kombinationen der Blätter betreffend die Krankheit des Unterrichtsministers Dr. Sobka entsprechen nicht den Tatsachen, weder was den Verlauf der Krankheit betrifft, noch bezüglich der angeblichen daraus gezogenen politischen Konsequenzen.

Bekanntlich hat die chronische Krankheit, die in den Wintermonaten bei Dr. Sobka Fieberzustände hervorgerufen hat, diesmal nach der sonst ungefähr eine Woche langen Dauer nicht aufgehört, sondern ganze drei Wochen gedauert, so daß die Rekonvaleszenz langwieriger sein wird. Der Minister wird während derselben auf ärztlichen Beschluß in der Tatra weilen, wo in der vorigen Woche bereits die entsprechenden Vorkehrungen getroffen wurden. Bekanntlich hat der Minister, als seine Krankheit vor einigen Jahren einen scharfen Verlauf nahm, mit gutem Erfolg ebenfalls in der Tatra Heilung gefunden.

Die Flucht aus der Hölle.

Von Albert Londres, 3. Neuer deutscher Verlag, Berlin.

II. Bei der Bande Bonnot.

Wir saßen beide auf einem der Hügel des großen Hafens, und zwar in Santa Theresina, weil es in Rio schon zu heiß war.

Der Ort nannte sich Hotel Moderno, die Franzosen vertriehen dort. Man traf dort die Offiziere der Militärmission, Professoren von der Sorbonne auf Vortragsreisen, Diplomingenieur, Frau Vera Sergin mit ihrer Tzuppe, den französischen Konsul und die Mitglieder der künftigen Linie Paris-Buenos Aires in sieben Tagen.

In diesen Kreis geriet der Sträfling. Wir, der Entflohene und ich, gaben uns die größte Mühe, das Thema unserer Unterhaltung zu wechseln, hauptsächlich, um uns über andere zu amüsieren, aber es nützte nichts, die Tatsachen waren stärker als wir. Wir kamen immer wieder auf die Flucht zurück.

„Also, ziemlich gelungen?“ fragte ich ihn. Er hob den Kopf von unten nach oben, und in dieser schweigenden Antwort lag etwas wie die dumpfe Verwässerung eines unvergesslichen Glendts.

„Zwei Jahre und neun Monate hätten Sie noch...“

Er unterbrach mich: „... und dreißigwanzig Tage!“

„... abzusitzen. Weniger als der Tod, der Ihnen mit fünfzigprozentiger Sicherheit bei einer Flucht drohte.“

„Ich konnte nicht mehr!“

Sein Gesicht nahm wieder den bitteren Zug an, er überlegte und sprach:

„Wirklich, nein, es war nicht mehr möglich. Sehen Sie, ich hätte Ihnen damals, als ich Sie vor vier Jahren sah, Dinge erzählen können! Schrecklich! Schrecklich!“

„Sprechen Sie davon, ehe Sie die Geschichte erzählen!“

„Die Geschichte meiner Flucht? Niemand wird sie glauben.“

„Vorher möchte ich Sie etwas fragen. Was machten Sie bei der Bande Bonnot?“

Nun muß ich zuerst Dieudonné vorstellen. Er ist nicht sehr groß. Im Vogno ist er etwas mager geworden. Braun. Sein Kopf ist vieredrig, seine schwarzen Augen nehmen für Augenblicke eine unerwartetliche Festigkeit an.

Diese Augen richtete er unter der Wucht meiner Frage plötzlich auf mich, aber, wie man während des Krieges keinen Kaffee mit Zuckarin „süßerte“, wurde sein Blick durch eine große Bitterkeit kälter.

„Auch Sie? Sie, der Sie meine Affäre kennen, stellen mir diese Frage?“

Er wogte den Kopf heimtückisch hin und her, als wolle er sagen: „Das hätte ich nicht geglaubt, das hätte ich nicht geglaubt...“

„Sie richten diese fünfzehn Jahre alte Frage an mich? Diese ewige Frage, die mich hochfahren läßt, und die mich, wenn ich mich nicht zusammernehme, dem Neugierigen ins Gesicht springen läßt?“

„Stellen Sie sich einen Mann vor, der den Abel nicht getötet hat, und der sein ganzes Leben hinter sich her sagen hört: „Was hast du mit deinem Bruder gemacht?“ Können Sie sich das vorstellen?“

„Er wird sich verteidigen, erwehren, auseinandersetzen. Man wird ihm einen Augenblick

keitsch zuhören, dann wird man fortgehen, während er sich im leeren Raum, ganz allein, weiter verteidigt. Und der Mensch, der ihn mit einem verachtungsvollen Blick streift, hat vielleicht am wenigsten ein Recht dazu.“

„Und die Schwestern, die den Kopf abwenden? Und die, die einen sehen, aber auf das andere Trottoir gehen? Und die an Ihnen vorüberkommen, ohne Sie zu sehen?“

„Und die Besseren? Die Besseren, die unentschieden bleiben? O, diese Klugheit der Besseren! Dies Jägern! Diese Hand, die sich weich, wie im Schatzen, entgegenstreckt! Dieser Blick, mit dem sie sich umsehen, als ob er die Kraft hätte, mich verschwinden zu lassen, diese Angst, man könnte sie mit dem Zuschäusler sehen!“

„Zeit fünfzehn Jahren geht das so, mein Herr. Ich kann mich noch so gut darauf vorbereiten, ich fühle immer in diesem Augenblick einen Stoß im Herzen, ein Ripeln auf der Haut; dann schäme ich mich mit einem so armen Schamgefühl, gegen das sich mein Stolz aufbläht, und das mich vor den Menschen so viel als möglich fliehen läßt...“

„Was ich bei der Bande Bonnot gemacht habe? Lassen Sie mich zurückdenken...“

Langsam streich er mit der Hand über die Stirn.

„Ich habe die Bande Bonnot nur durch die Gedächtnis gefannt, die zu mir drangen, als ich schon in der Zant verhaftet sah. Die Mitglieder, die ich persönlich kannte, blieben Callemien, Garnier und Bonnot, aber sie traten nicht als Bande auf, als ich sie sah. Hunderte konnten sie wie ich; es waren damals gewöhnliche Sterbliche, die die anarchistischen Kreise besuchten, in denen man mich auch zuweilen sah. Sie waren wie alle anderen. Man konnte nichts auf ihrer Stirn lesen...“

„Und was taten Sie in den anarchistischen Kreisen?“

„Wir bauten die Gesellschaft neu auf, zum Donnerstag! — Ich habe es gesagt und geschrieben: Vor fünfzehn Jahren glaubte ich an die Anarchie, es war meine Religion. Unter Anarchisten half man sich gegenseitig. Wurde einer gehetzt, so hatte er ein Recht darauf, bei uns Zuflucht zu finden und finanzielle Hilfe.“

„... Also haben Sie Bonnot verdeckt gehalten?“

„Ja? Ich habe Bonnot verdeckt?“

„Ich frage ja nur.“

„Niemals! Ich will nur sagen, daß ich, als ich Callemien, Garnier oder Bonnot die Hand schüttelte, so wenig wie Sie wußte, was sie tun würden, oder was sie schon getan hatten.“

Man verlangt doch keine Papiere oder Bekennnisse von jemand, dem man einen Stuhl oder ein Stück Brot anbietet.

Das ist mein Verbrechen. Es hat mich zur Guillotine geführt.“

„Dieudonné senkte die Stimme: wir saßen auf der Hotelterrasse, und Leute, die ihre Tische verlassen hatten, gingen hinter uns vorbei.“

„Jetzt können Sie sich vielleicht vorstellen, was ich empfinden mußte, als ich des Mordes in der Ordener Strafe angeklagt wurde. Ich erinnere mich genau an diesen Moment. Alles in mir fiel zusammen, alles! Es kam mir vor, als ob mir noch meine Hauthülle haften würde.“

Als die erste Erschütterung vorüber war, sagte ich etwas Hoffnung. Ich sagte mir: Cobb hat Garnier als seinen Mörder erkannt, dann einen andern; jetzt bin ich es. In einigen Tagen wird er einen vierten wiedererkennen; dann wird der Richter einsehen, daß der Mann ein wenig berrückt ist.

(Fortsetzung folgt.)

„Produktionssteigerung oder Raubzölle?“

Unsere Agrarier beginnen immer mehr und mehr zu erkennen, daß ihnen bei ihrer Hochschulpolitik gar nicht daran gelegen ist, die Lage der gesamten Landwirtschaft zu heben, sondern daß es ihnen hauptsächlich darum geht, einem (und zwar dem bei weitem kleineren) Teil der Landwirte, ohne Rücksicht darauf, was mit dem wirtschaftlich schwächeren Teile geschieht, enorme Mehrgewinne zuzuschlagen. Sowohl ihre Theorie als auch die Praxis beweist dies. Die Praxis damit, daß die Getreideanbaufläche nach Einführung der festen Getreidezölle um volle 16 Prozent gesunken ist. Die Getreideproduktion wird also nicht gefördert, sondern man hat durch die erhöhten Einnahmen für Getreide Boden zur Erzeugung gewinnbringenderer Produkte als dies das Getreide ist, freibekommen. Unsere Bauern haben gar kein Interesse an einer erhöhten Getreideproduktion und wird ihnen dieses dort, wo es wirklich wach werden sollte, von der landbündlerischen Presse durch gewissenlose Gespenstermalerei gründlich ausgetrieben. So befaßt sich unter anderem auch die Saager „Seimat“ mit dieser Frage und kommt zu dem Schluß, daß die Folge intensiver Bewirtschaftung und damit verbundener Ertragssteigerung ein Sinken der Preise sein müßte, weshalb es nicht ratsam sei, den Anschlägen der Agrartheoretiker Folge zu leisten. Also womöglich noch weniger als bisher bauen, um den Preis in die Höhe zu treiben. Welches Verbrechen durch eine derartige Propaganda an der eigenen Volkswirtschaft begangen wird, scheint der Schreiber begabter Zeilen gar nicht zu ahnen. Abgesehen davon, daß heute der Inlandspreis wenig mit dem Weltmarktpreis des Getreides verbunden ist (gerade der jetzige Tiefstand zeigt dies auf), muß festgestellt werden, daß unsere Landwirtschaft noch nicht den vollen Inlandsbedarf an Getreide zu decken vermag. Selbst wenn dies der Fall wäre, wenn wir Getreide exportieren könnten, könnten die hier als Schreckbild gemalten Folgen nicht eintreten, da ja die Weltmarktpreise auch auf die Inlandspreise einwirken würden.

Aber wie steht es heute? Als Grundlage unserer Betrachtung mögen die Jahre 1921 und 1928 dienen. Unsere Inlandserte an Weizen und Roggen betrug in diesem Zeitabschnitt 80.583.662 q Weizen und 103.861.943 q Roggen. Hierzu haben wir aus dem Auslande 12.707.991 q Weizen, 7.741.412 q Roggen und 18.014.939 q Mehl und Mahlprodukte eingeführt. Der Durchschnittspreis von Weizen beträgt für die Zeitspanne von Juli 1921 bis Mitte 1928 ungefähr K 249.—, der für Roggen K 212.—. Wir haben also nicht weniger als 3039 Millionen Kronen für Weizen und 2641 Millionen Kronen für Roggen an das Ausland gezahlt. Zusammen mehr als 5 1/2 Milliarden. Diese Riesensumme (mehr als die Hälfte der Staatseinnahmen) ist unserer heimischen Landwirtschaft verlorengegangen, ist aber auch unserer Volkswirtschaft verlorengegangen. Sie hätte nicht verloren zu gehen brauchen, wenn unsere Landwirtschaft daran gegangen wäre, das zu tun, was seinerzeit die deutsche Landwirtschaft nach Einführung des Zolles getan, und was die holländische Landwirtschaft nach Aufstausen der amerikanischen Konkurrenz ohne Schutzoll getan hatte, die Produktion zu intensivieren. Statt Ertragssteigerung finden wir in der Ertragskurve Abnahme der Getreideanbaufläche um 16 Prozent. Und wäre die Ertragssteigerung möglich gewesen? Sie wäre möglich gewesen und ist möglich. Die eingeführte Weizenmenge beträgt 15 Prozent des Ertrages, die Roggenmenge gar nur 7,5 Prozent der Ertragskurve. So schädigen unsere Agrarier mit ihrer verkehrten Politik nicht nur die arbeitenden Schichten, sondern die Landwirtschaft als solche selbst.

Ziehen wir nun gar noch die eingeführten Mengen von Mehl und Mahlprodukten in Betracht, dann kommen wir zu erschreckenden Ziffern. Hier betrug die Einfuhr 18.014.939 q. Unsere jährliche Einfuhr an Weizenmehl beträgt ungefähr zwei Millionen Metzen. Nehmen wir nun den Maßstab, den Dr. Siegfried Strafoß*) für die Umrechnung von Getreide auf Mehl annimmt, 60 Kilogramm Weizenmehl sind 75 Kilogramm Weizen, so ergibt dies im Jahre eine weitere Menge von 2.500.000 q Weizen oder eine weitere Summe von 622 Millionen Kronen an Verlusten für unsere Landwirtschaft. Zusammen gerechnet kann gesagt werden, daß unsere Landwirtschaft rund 10 Milliarden verloren hat, weil sie der Produktionssteigerung kein oder nur ein sehr mangelhaftes Augenmerk gewidmet hat und daß ihr weiterhin mindestens 1 1/2 Milliarden verloren gehen werden. Wohl ist richtig, daß ihr diese Summen nicht zur Gänze verblieben wären, da ja eine Produktionssteigerung nozgedungen mit erhöhten Betriebsauslagen und einem höheren Eigenverbrauche verbunden ist. Doch selbst wenn nur ein Drittel der Landwirtschaft verblieben und sie zwei Drittel für Erzeugnisse industrieller Produktion hätte ausgeben müssen, wäre ihr daraus nur ein Vorteil entstanden, denn diese Ausgaben hätten die industrielle Produktion merklich belebt und vor allem die Kaufkraft der industriellen Bevölkerung gehoben. Was das bedeuten würde, muß jedem klar werden, der weiß, daß diese 60 Prozent ihres Einkommens für Lebensmittel ausgibt. Heute ist es doch noch so, daß jede Lohnerhöhung des Arbeiters sich in erhöhtem Verbrauch von Lebensmitteln ausdrückt.

*) Strafoß: Die Grundlagen der Agrarwirtschaft in Oesterreich, S. 287.

Und so müßte auch eine Erhöhung des Lohnniveaus einen erhöhten Fleischverbrauch mit sich bringen, welcher wiederum der Landwirtschaft eine erhöhte Einnahme bringen würde. Heute kann der Arbeiter mit seinem Lohne kaum 60 Prozent jener Fleischmengen kaufen, die er mit seinem Friedenslohn kaufte. Es muß daher auch im Interesse der Landwirtschaft liegen, daß seine Kaufkraft gehoben wird. Dies wird nie und nimmer durch Einführung von erhöhten Gewichtszöllen eintreten. Im Gegenteil. Eine Erhöhung der Fleischpreise wird und muß genau so wie die

Zuckerpreissteigerung einen Rückgang des Konsums nach sich ziehen. Es wäre hoch an der Zeit, wenn die Bauern über all diese Dinge nachzudenken begännen und den machtrunkenen agrarischen Führungen Einhalt gebieten würden. Die heutige agrarische Politik führt nicht nur zu immer weiter greifender Verelendung der breiten Massen der Bevölkerung, der Kleinbauern und Häusler, sondern leitet Endes zum Ruin des größten (und nicht schlechtesten) Teiles der Landwirtschaft. W. Dittich (Saag).

Der britische Kommunismus.

(Von unserem Londoner Korrespondenten.)

Die Kommunistische Partei Großbritanniens ist am 1. August 1920 als eine A. Vogel-Bühne aus der ausgebrannten Asche der radikalen „shop steward“ (Betriebsräte)-Bewegung, den Trümmern der „Britischen Sozialistischen Partei“ und kleiner Organisationen, wie der „Sozialistische Arbeiter-Partei“ und die „Sozialistische Partei Großbritanniens“ aufgestiegen. Weder die „Britische Sozialistische Partei“ noch gar die „Sozialistische Arbeiter-Partei“ und die „Sozialistische Partei Großbritanniens“ waren mehr als kleine Splittergruppen mit stark seltenhaften Zügen. Sie bestanden beinahe durchweg aus Außenseitern der britischen Arbeiterbewegung.

Die K. P. Großbritanniens ist ein Produkt der Krise, die nach den Jahren der Kriegsjahre und Nachkriegskonjunktur die britische Wirtschaft aufs tiefste erschütterte, die Arbeitslosigkeit beinahe über Nacht in schwindende Höhen trieb und auf der ganzen Linie eine soziale Unrast auslöste, die sich in offiziellen und inoffiziellen Streikbewegungen entlief. Die junge K. P. fand in Großbritannien eine völlig andersartige Situation vor als ihre Schwesterorganisationen in den meisten kontinentalen Ländern, und zwar sowohl in organisatorischer als in psychologischer Hinsicht. Anstelle von einer festorganisierten sozialdemokratischen Partei sah sie sich einer losen Rahmenorganisation im wesentlichen gewerkschaftlichen Charakters gegenüber, die allen möglichen Schattierungen sozialistischer Denkschlüsse gewährt. Psychologisch war die Lage von derjenigen in Russland vor der bolschewistischen Revolution oder in Deutschland nach der Novemberrevolution 1918 insofern verschieden, als die Einheitslichkeit der Arbeiterbewegung während des Krieges trotz großer innerer Meinungsverschiedenheiten ungebrochen geblieben war und die Massen nach wie vor geschlossen hinter ihren alten Führer standen.

Der K. P. Großbritanniens war damit der Weg vorgezeichnet: nicht Spaltungs- sondern Durchdringungspolitik war die von der K. P. einzuschlagende politische Linie. Diese Politik wurde von niemand geringerem als Lenin selbst theoretisch in einer längeren Schrift begründet; sein Rat an die britischen Kommunisten ging dahin, innerhalb der britischen Arbeiterpartei zu wirken. Seine These lautete etwa folgendermaßen: Die Mehrheit der britischen Arbeiter steht hinter den Henderson und Snowden, „schlimmeren Sozialpatrioten als Scheidemann, Noske und ähnliche Herren“. Es hat keinen Sinn, die britischen Arbeiter durch Propaganda belehren zu wollen. Sie müssen durch Erfahrung an eigenen Leiden einmal eine Henderson-Snowden-Regierung erleben. Die Erfahrung wird die Mehrheit der Arbeiter zum Kommunismus bekehren oder zumindest dem Kommunismus gegenüber neutralisieren und andererseits, objektiv, eine revolutionäre Situation schaffen, in der die K. P. die Führung des Proletariats ergreifen könnte. Soweit Lenin.

Für die Alltagsarbeit der K. P. ergab sich daher die Taktik zunächst, Trennendes hintanzusetzen und das Gemeinsame zu betonen. Die K. P. suchte in jenen Jahren dreimal um ihre Aufnahme in den Rahmen der Arbeiterpartei an; Kommunisten wirkten auf dem Wege über ihre gewerkschaftliche Zugehörigkeit zur Arbeiterpartei als Delegierte und Vertrauensmänner der Arbeiterpartei. Die Kommunistische Partei war weniger eine Gegenorganisation zur Arbeiterpartei als die Organisationszentrale für die Erhebung der Arbeiterpartei von innen heraus. Diese Taktik schien angesichts der mangelnden organisatorischen und ideologischen Einheitslichkeit der Arbeiterpartei zunächst erfolgreich: die Kommunisten eroberten eine Reihe wichtiger Schlüsselstellungen, setzten sich in den lokalen Sekretariaten der Arbeiterpartei fest und erzielten bei den Massen gewisse Augenblickserfolge. Sie waren darauf zurückzuführen, daß man die Kommunisten für gutgläubige, aber radikalere Anhänger der gemeinsamen Sache hielt, ohne sich

einer tieferen oder grundsätzlichen Verschiedenheit bewußt zu werden.

In den Jahren 1923/24 setzte eine neue Etappe in den Beziehungen zwischen Kommunisten und Arbeiterpartei ein: innerhalb der Labour Party (L. P.) war man sich der drohenden Gefahr bewußt geworden und man verfuhr nunmehr, Schritt für Schritt die Kommunisten aus den lokalen Organisationen der Arbeiterpartei herauszudrängen und von der Übernahme irgendwelcher Funktionärsstellen und Ämter auszuschließen. Diese Maßnahmen gipfelten in der vom Parteitag der Arbeiterpartei in Birmingham 1928 gefaßten Loyalitätsformel, die den endgültigen Strich unter die Wirksamkeit der Kommunisten innerhalb der Arbeiterpartei zu ziehen suchte.

Die kommunistische Bewegung hatte zunächst gesucht, die wachsenden Schwierigkeiten, auf die der Versuch der Durchdringung der L. P. stieß, durch Verstärkung der sogenannten neutralen Organisationen zu parieren. Dies war das Stadium, in dem die kommunistische Aktivität im Rahmen der Verbände von der Art der „Organisation des linken Flügels“, „Minderheitenbewegung“, „Liga gegen koloniale Unterdrückung“, „Gesellschaft der Freunde Russlands“ ihren Höhepunkt erreichte. Im Jahre 1927 wurde jedoch der Bankrott dieser Politik deutlich. Trotz Arbeiterregierung, trotz Generalkrieg war die von Lenin entwickelte Radikalisierung der Massen, Entlassung der Führer, Schaffung einer revolutionären Situation nicht gelungen. Die K. P. Großbritanniens war vielmehr immer mehr in die Rolle eines Bittstellers gegenüber der Arbeiterpartei hineingeraten, was geeignet war, die kommunistische Bewegung in England auf eine Generation hinaus zu kompromittieren.

In dieser für die kommunistische Partei kritischen Situation faßte das Neunte Plenum der Komintern — gegen den ursprünglichen Rat des englischen Komitees, aber mit dessen schließlich Zustimmung — den Beschluß, die gesamte bisherige Englandpolitik zu liquidieren und die Durchdringungspolitik durch eine unabhängige kommunistische Politik zu ersetzen. Als Symbol dieses Frontwechsels sollte bei lokalen Wahlen und den Neuwahlen eine möglichst große Anzahl von kommunistischen Kandidaten aufgestellt werden, die insbesondere in den Wahlkreisen der Führer der Arbeiterpartei das Werk der Entlassung zu besorgen haben werden.

Es hat beinahe ein volles Jahr gedauert, bis diese tiefgreifende Änderung der kommunistischen Strategie in England einer Konferenz der K. P. Großbritanniens vorgelegt wurde. Dieser Parteitag, auf dem jeder Delegierte etwa 15 organisierte Parteimitglieder vertrat, hat nunmehr stattgefunden. Er hat wie zu erwarten war, die neue Politik gebilligt. Er ist sogar noch weiter gegangen als man erwartet hatte und hat, päpstlicher als die Parteiführer, gegen den Willen der Exekutive die volle logische Konsequenz aus den Beschlüssen des Neunten Plenums gezogen und für die Auflösung der „Organisation des linken Flügels“, dieses einst mächtigsten Instruments der Durchdringungspolitik, gestimmt.

Diese Entscheidung mag auf den ersten Blick völlig unverständlich scheinen. Die Erklärung findet sich, wenn man einen Blick auf die Mitgliederbewegung wirft. Die K. P. Großbritanniens hat seit der Sitzung des Neunten Plenums nicht weniger als fünfzig Prozent aller ihrer Mitglieder verloren. Die innere Einheit ist also mit dem Verluste ihrer halben Anhängerschaft bezahlt worden. Die K. P. Großbritanniens mit ihren knappen 3500 organisierten Mitgliedern ist heute zu einer Sekte geworden. Ihre Politik in Großbritannien ruht auf einer sozialen Fehldiagnose. Sie ist daher — sei sie Durchdringungs- oder Angriffspolitik — zum Fehlschlag verurteilt.

Schiffsunfälle auf dem Schwarzen Meer.

Sofia, 18. Febr. Gestern dauerte auf dem Schwarzen Meer den ganzen Tag über ein dichter Nebel an. In der Hafenstadt Burgas wütete außerdem ein starker Sturm. Es haben sich einige Schiffskatastrophen ereignet. Der holländische Dampfer „Venus“ fuhr vor der Einfahrt in den Hafen von Burgas auf Strand auf und konnte sich nur mit den größten Schwierigkeiten freimachen. Etwas weiter südlich in der Richtung von Sozopol fuhr ein griechischer Dampfer, dessen Name noch nicht festgestellt werden konnte, gegen einen Felsen.

Zu der Katastrophe des französischen Dampfers „Fresinet“, der unweit von Burgas scheiterte, wird gemeldet, daß von der 47 Mann zählenden Besatzung nur eine Person ums Leben kam und daß alle übrigen gerettet wurden. Der Kapitän, der bis zum letzten Augenblick an Bord blieb, rettete sich durch Schwimmen.

Eräter scheiterte bereits in den türkischen Gewässern der russische Dampfer „Novorissk“. Seine Besatzung verlor sich in zwei Boote zu retten. Eines der Boote überstürzte sich jedoch, und seine ganze Mannschaft ging zugrunde. Dem zweiten Boote gelang es, das bulgarische Ufer zu erreichen.

Kohlen'bende für die Armen.

Mähr.-Ostau, 18. Febr. Durch Vermittlung der Direktorenkonferenz in Mähr.-Ostau, widmeten die Gruben des Ostau-Karwiner Reviers den Armen der Hauptstadt Prag 270 Tonnen, den Armen der Stadt Brünn 50 Tonnen und jenen der Stadt Mährisch-Ostau ebenfalls 50 Tonnen Steinkohle.

50 Fabriken in Lodz stillgelegt.

Lodz, 17. Febr. Hier mußten an fünfzig Fabriken wegen Kohlenmangel stillgelegt werden.

Tagesneuigkeiten.

Ein Heller Steuerrückstand — neun Heller Verzugszinsen!

Der heilige Bürokratismus feiert auch in der Republik seine Triumphe. Während von der Postsparkassendirektion, durch die alle Zahlungen für Steuern und Gebühren erfolgen müssen, die Abrechnung der Hellerbeiträge verlaubbart ist (Beiträge unter fünf Heller werden fallen gelassen, über fünf Heller auf zehn Heller aufgerundet), rechnen die Steuerämter weiter mit Hellerbeiträgen und treiben selbst einen einzigen Heller Steuerrückstand ein. So erhielt kürzlich ein Landwirt in der Umgebung von Leitmeritz ein Landbesitz mit dem einzuhaltenden Betrag von zehn Heller ausgefertigten Postsparkassenerlagschein, vom Steueramt in Leitmeritz zugesandt, mit der Aufforderung zur Einzahlung des Rückstandes, über den eine auf der Rückseite des Erlagscheines bemerkte Aufstellung Aufschluß gab die folgend lautete:

Gebührenrückstand	.....	K —.08
Schulbeitrag	.....	K —.68
Zusammen	.....	K —.76
hierauf eingezahlt am	.....	K —.75
Rückstand	.....	K —.01
Verzugszinsen	.....	K —.09
Rückstand	.....	K —.10

Um den Rückstand von einem Heller Steuern einzuholen, muß ein Beamter die Aufrechnung auf einem Erlagschein durchzuführen, wo die Drucksorte allein mehr kostet, ein halbes Dutzend Beamte ist mit der Durchführung dieser Einzahlung (Buchung bei der Postsparkassa und dem Steueramt) beschäftigt, um den einen Heller Steuer zu erfassen. Bei aller Rüstständigkeit und Ueberladung unserer Steuerämter muß anerkannt werden, daß die Steuerentreibung mit rücksichtslosster Genauigkeit erfolgt. Dr. Englis kann stolz sein.

Zu Fuß über den Rhein.

Polizei muß den Verkehr regeln!

Cleve (Regierungsbezirk Düsseldorf), 18. Febr. Das ungewöhnliche Erlebnis, den Rhein an seiner breitesten Stelle auf deutschem Gebiet zwischen Cleve und Emmerich zu Fuß überqueren zu können, hatte gestern große Menschenmassen angelockt. Die Straßenbahn hatte einen Sonderverkehr bis zum Rhein eingerichtet, der aber nicht ausreichte. Viele Hunderte legten infolgedessen den zwei Stunden weiten Weg zum Rheinufer zu Fuß zurück. Da aus Besorgnis vor etwaigen Katastrophen der Verkehr über das Rheineis geregelt war und Passierscheine ausgegeben wurden, ließ sich feststellen, daß gestern etwa 15.000 Personen den Strom auf diesem ungewöhnlichen Wege überquert haben.

Großfeuer in Prag.

Prag, 17. Febr. Heute Sonntag um halb elf Uhr vormittags brach aus noch unbekannter Ursache im Modellhaus der Fabrik „Cesko-Moravská-Kolben-Daněk A. S.“ in Lieden ein Brand aus. Das Feuer wurde von Arbeitern bemerkt, die dort mit der Beseitigung des Schnees beschäftigt waren. Sie verständigten telefonisch die Polizei, welche dann die Feuerwehre alarmierte. Das Feuer erfaßte alsbald das Modellager und die an dieses angrenzenden Modellwerkstätten. Beim Brand erschienen sieben Feuerwehrleute der Cesko-Moravská-Kolben-Daněk. Den Anstrengungen der Feuerwehren, die Baurat über die Feuerschlag, gelang es das Feuer bis 1 Uhr nachmittags zu lokalisieren und bis halb drei Uhr soweit zu löschen, daß keine Gefahr mehr drohte.

Die Ursache des Brandes wird untersucht. Der Schaden beträgt viele Millionen, da bedeutende Vorräte verschiedener Modelle vernichtet wurden, ist aber durch Versicherung gedeckt.

Maskeerte Räuber.

Berlin, 17. Febr. In der vergangenen Nacht gegen halb 1 Uhr drangen drei maskeerte Räuber in die Büroräume eines Garagen- und Automobil-Reparaturbetriebes in Charlottenburg ein. Sie zwangen mit erbobenem Revolver die beiden vorher durch einen Schreckschuß eingeschüchtern Angestellten und ebenso dem später hinzukommenden Förstner, sich mit dem Gesicht an die Wand zu stellen. Dann schlossen sie den Rastenschrant auf, durchwühlten die Schubladen und erbeuteten etwa 1000 bis 2000 Mark. Zwei der Räuber entfernten sich hierauf, während der dritte die drei Angestellten noch eine Weile mit der Waffe zwang, bewegungslos an der Wand zu stehen. Nach einer Weile war er geräuschlos verschwunden. Die sofort aufgenommene Verfolgung blieb ergebnislos.

Schneefaufelnde Soldaten überfahren.

Triest, 17. Febr. In der Nähe von Divaccia fuhr eine Lokomotive mit einem Waggon, der Lebensmittel für die Soldaten mitführte, die mit der Beseitigung des Schnees an der Eisenbahnstrecke beschäftigt waren, in eine Gruppe von Soldaten hinein. Zwei Unteroffiziere und ein Mann wurden getötet, zwei Mann verletzt.

Schreckensgene im Armenajl.

Warschau, 18. Febr. In dem städtischen Ajl für alte und gebrechliche Leute hat der Soldat Pawlowski, der in einer größeren Gesellschaft zum Besuche eines in dem Ajl unter-

gedrachten Mannes erschienen war, in einem Wutanfall zwei Personen durch Schüsse verletzt und sodann die in seiner Gesellschaft befindliche Schneiderin Stagnierzowna, seine Geliebte, getötet. Hierauf jagte sich Pawlowski selbst eine Kugel in den Kopf und brach schwerverletzt zusammen. Die Ursache dieser Mordtat war ein Streit in der Gesellschaft.

Chaos bei Rajman. Unsere Eisenbahnen, die bei 26 Grad unter Null ihren Betrieb leidlich einzubalten vermochten, haben ihn bei 4 Grad in einem Maße eingestellt, daß die großen Verkehrsadern nur noch Signalbahnen sind. Montag verkehrten nur noch wenige Züge und die obendrein mit großen Verspätungen. Dabei sind die Nachrichten, die an die Presse ausgegeben wurden, unzulänglich, widersprechen einander und auf den Bahnen selbst hat man keine Ahnung, welche Züge verkehren, welche eingestellt sind. Von Teplitz konnten z. B. Montag früh zahlreiche Passagiere umsonst nach Aussig fahren, wo sie erst erfahren, daß der Frühlingszug nicht verkehrt, daß sie aber über Laun Verbindung gehabt hätten. Wenn sie aber glauben mittags den Schnellzug in Aussig erreichen zu können, so täuschten sie sich wiederum. Man hatte nicht nur wie schon Mitte der Woche angekündigt wurde, den eigentlichen Anschluß, sondern auch den früheren Personenzug eingestellt. Um an den Schnellzug Anschluß zu gewinnen, hätte man in Teplitz am frühen Vormittag wegfahren müssen! So geht es auf anderen Strecken natürlich auch zu. Die Rajman-Bahnen sind in jenes Chaos gestürzt, das wohl das eigentliche Ziel der Verwaltungstätigkeit unseres weitberühmten Eisenbahnministers ist. Er kann sich dabei freilich auf seinen stolzen Hodda berufen, der die Sperrung der Schienen erst verfügt hat, als es warm wurde!

Mit 120 Kilometer Geschwindigkeit ins Publikum. Bei Schnellfahrversuchen für Motorräder kam es in Casablanca zu einem Unfall, in dem ein mit 120 Kilometer fahrender Wettfahrer in eine Zuschauergruppe hineinstieß. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter fünf schwer. Auch ein Schutzmann wurde schwer verwundet. Der Motorfahrer selbst erlag kurz nach dem Unfall den erlittenen Verletzungen.

Roscaer inn. gestorben. Sonntag ist in Graz der Schriftsteller Dr. Hans Ludwig Roscaer gestorben. Der Verstorbene, der der weite Sohn Peter Roscaers war, wurde am 11. August 1880 in Krieglitz geboren.

Der Polizeikommissar als Schmuggler. Wegen umfangreicher Grenzschmuggelereien wurde auf dem Bahnhof in Gdysin bei Skawitz ein polnischer Polizeikommissar verhaftet.

Mit drei Kindern in den Tod. In der Sonntag-Nacht gegen 1 Uhr fand der Fuhrer Heinrich Leuf seine Wohnung in Hohl bei Köln verriegelt. Als er sie gewaltsam öffnete, bot sich ihm ein schrecklicher Anblick. In dem mit Gas gefüllten Zimmer fand er seine Gährende Frau und seine drei Kinder. An den Wänden von zwei bis sechs Jahren, tot vor. Die Frau hatte durch das Einatmen von Leuchtgas ihrem Leben und dem ihrer Kinder ein Ende gemacht.

Selbstmord eines Siebenjährigen. Der 7 Jahre alte Werner Steffler, ein Neptilind des Markthändlers Wegener, stürzte sich in Berlin aus dem Fenster der im vierten Stockwerke gelegenen elterlichen Wohnung auf die Straße. Er wurde mit schweren inneren Verletzungen, einer Gehirnerschütterung und Armbrüchen ins Krankenhaus überführt, wo er kurz nach Entlassung starb. Leichtfertige Behandlung des Kindes seitens seines Erziehers soll das Motiv des Selbstmordes sein.

Drei Kinder erstöt. Aus Buda pest wird gemeldet: In Nostropaza entstand in der Wohnung eines Tanczeres durch aus dem Ofen herausstehende Funken ein Brand. Die drei Kinder des Tanczeres, die ohne Aufsicht waren, erstikten im Rauch.

Grippe und Alkohol.

Wieder einmal durchzieht die Grippe das Land und überfällt viele Tausende von Menschen; mag der Charakter der Epidemie diesmal auch nicht gar zu bösartig sein, sie fordert trotzdem genug Opfer und darum ist die Angst vor ihr begründet und begründet. Das ist nun doch konstant für Schnapsverzeiger! Cognac, Rum, Punch, Whisky, sie alle gelten als bester und wirksamster Schutz gegen die Erkrankung; Menschen, die sonst kaum je zu den „schwarzen“ Getränken greifen, glauben es ihrer Gesundheit schuldig zu sein, wenn sie sich möglichst tief unter Alkohol setzen. Von allen Seiten wird ja erzählt, wie nützlich das ist, zahlreiche Beispiele werden ihnen vorgeführt, daß der Herr A., der jeden Abend ein paar Stampedeln Cognac oder Witten zu sich nimmt, bis jetzt Gescheidt von der Grippe verschont geblieben ist, während der Herr B., der die Krankheit schon in allen Gliedern verspürte, am nächsten Tag pumperlengelad aufgestanden ist, weil er abends einige Maser starken Grog aus... ge... trunken... hat, so daß er ein ordentliches Räuscherl sitzen hatte.

Wie steht es nun mit dieser vorbeugenden, schützenden, heilenden Kraft der alkoholischen Getränke? Was sagt die Wissenschaft dazu? Sie lehrt unabweislich, auf Grund zahlloser Erfahrungen, genauer Untersuchungen, vieler Experimente, daß an all dem nicht ein

Nachfröste, über Tag wärmer.

Eine neue Kältewelle von Rußland her vorläufig abgeriegelt.

Prag, 18. Febr. Die Staatsanstalt für Meteorologie teilt mit:

Die Erwärmung, die nach Mitteleuropa von Südosten her eingebracht war, hat die Fröste wesentlich abgeschwächt und brachte Samstag und Sonntag in der Ostslowakei Tauwetter. Der weitere Zustuß wärmerer Luft hat einstweilen nachgelassen. Samstag nachmittag erreichte die Temperatur in Kaschau +9 Grad, Sonntag nur +2 Grad Celsius. Montag früh waren die Temperaturen im ganzen Stromgebiet der Donau und ihrer Nebenflüsse nirgends über 0 Grad. Die meisten Orte des östlichen Teils Mitteleuropas melden im Gegenteil ein mäßiges Sinken der Frühtemperaturen. Die Veränderung hängt mit der Verringerung des südlichen Tiefdruckes und mit der Annäherung des nordöstlichen Hochdruckes zusammen. Die Luftströmung bleibt in höheren Lagen südlicher, so daß sich vorerhand eine neue Kältewelle aus Rußland gegen unsere Gebiete nicht ausbreiten kann. Trodem wird eine nächtliche Anheiterung weitenfische Abkühlung in einigen Gegenden veranlassen, da betrachte über dem ganzen Festlande viel Schnee liegt. In den Tagesstunden dürfte es sich jedoch erwärmen.

Wahrscheinliches Wetter am 19. Febr: Abnahme der Bewölkung, Andauer der Fröste, vereinzelt Schneeschauer, Ostwind.

Schloßbrand in Frankreich. Aus Lille wird gemeldet: Das aus dem 16. Jahrhundert stammende Schloß du Meinc ist Sonntag durch Feuer zerstört worden. Infolge des Wassermangels war es unmöglich, das Schloß, das gute Kunstschätze darunter wertvolle alte Wandteppiche und alte Möbel, enthielt und unter staatlicher Verwaltung stand, zu retten. Der Schaden soll sich auf vier bis fünf Millionen Franken beziffern.

Pflanzverbrannt. Ein Polyzwischenmeister in Heching im Münsterland, der an ephelstischen Anfallen litt, hängte im Kronstuf auf einen glühenden Stein und verbrannte hilflos, da er in seiner Wohnung allein war.

Wer leidet am meisten unter der Tuberkulose? Wir entnehmen dem Mitteilungsblatt der Kaiserlichen Gesundheitsverwaltung vom 6. d. M. folgende interessante Statistik des Sanatoriums in Pflanz:

Dem Beruf nach	waren tuberkulosekrank	1917	1918
Gewöhnliche Arbeiter	107	77	
Schlechte Arbeiter (Handwerker)	126	166	
Landwirtschaftsarbeiter	36	34	
Bergleute, Bäcker, Metzger	159	89	
Büroangestellte	206	228	
Handelsgeschäftliche	51	68	
Transportangestellte	—	52	
Hausangestellte	26	26	
Kriegsinvaliden	26	26	

Das Blatt fügt hinzu: Man ersieht also, daß die größte Anzahl Tuberkulosekranker sich aus Arbeitern zusammensetzt.

Die Auswandererbewegung im Dezember 1920. Nach den vorläufigen Anzeigergebnissen im statistischen Staatsamt, zu deren Veröffentlichung noch die Daten aus neun Bezirken fehlen, wurden im Monat Dezember in Böhmen an 250 Personen Auswanderererpässe ausgestellt, in Mähren an 148, in Schlesien an 92, in der Steiermark an 831, in Karpathenland an 200, zusammen also in der ganzen Republik an 1551 Personen (im November 1920 für 1744 Personen). Davon haben als Kollegen an: Frankreich 421 Personen (511), Deutschland 87 (156), Österreich 48 (80), Belgien 51 (59), Ungarn 12 (16), Rumänien 12 (7), S. S.

wahres Wort ist, daß der Alkohol weder heilende noch vorbeugende Wirkung hat. Die Grippe wird ohne Zweifel durch Krankheitskeime erzeugt, die im Blute kreisen und dort ihre verderbliche Tätigkeit entfalten. Es ist nun wohl richtig, daß der Weingeist in bestimmten sehr hohen Konzentrationen (am meisten bei solchen von 60-70 Prozent) desinfizierend wirkt und Keime abzutöten vermag; aber es wäre ganz kindisch zu glauben, daß er diese Wirkung in jenen Verdünnungen auszuüben vermag, in denen er gewöhnlich wird oder gar im Blute kreist. Im Gegenteil! Den Keimen, die durch die Anreicherung in den Körper und ins Blut geraten sind, tut er gar nichts; wohl aber schädigt und schwächt er jene Blutzellen, denen die Aufgabe zufällt, den Organismus gegen diese Feinde zu schützen, sie anzugreifen, aus dem Körper wieder hinauszujagen; das heißt also, daß er gegen Anreicherung nicht nur nicht schützt, sondern sie sogar erleichtert und fördert.

Wie kommt es denn nun aber, daß dieses alte Vorurteil so hart wie unausrottbar ist, sich trotz Belehrungen und Aufklärungen erhält und immer wieder auftaucht? Zum Teile natürlich durch die skrupellose, mit großem Kostenaufwande betriebene Reklame, mit der das daraus gewaltige Gewinne ziehende Alkoholkapital die Menschen verdammt und täuscht; zum großen Teile aber wegen der täuschenden Wirkung des Alkohols auf die menschliche Seele, die von der Wissenschaft als „euphorische“ bezeichnet wird und darin besteht, daß der Alkohol Selbsttäuschung über den augenblicklichen Zustand des

Besserung auf den Bahnen?

Prag, 18. Febr. Die in einzelnen Teilen der Republik eingetretene Erwärmung beseitigte in bedeutendem Maße die Verkehrsschwierigkeiten bei den Bahnen. Die Lage besserte sich hauptsächlich darum, weil bei den verkehrenden Zügen die Anzahl der Wagen herabgesetzt wurde und wegen des eingeschränkten Verkehrs bereits auch mehr Maschinen zur Verfügung stehen. Man hofft, daß die Verkehrsschwierigkeiten binnen einer Woche behoben sein werden, vorausgesetzt allerdings, daß keine neuen Witterungsumschläge eintreten.

946 Waggons Kohle für Prag.

Prag, 18. Febr. Die Lage in der Kohlenversorgung von Groß-Prag hat sich in den letzten Stunden sehr verbessert. Heute sind mehrere direkte Sonderzüge aus dem nordböhmischen Kohlenrevier in Prag eingetroffen. Sollte die gegenwärtige günstige Witterung anhalten, so dürfte die Kohlenversorgung in vier bis fünf Tagen wieder ihren normalen Umfang annehmen. In den Prager Bahnhöfen sind von Samstag bis Sonntag früh 420, bis Montag früh weitere 526 Waggons Kohle eingelangt. Im ganzen wurde Prag in den letzten zwei Tagen mit 946 Waggons Kohle versorgt.

21 (18), die U. S. S. R. 4 (18), Polen 4 (7) und sonstige europäische Staaten 20 (12) Personen. Ueberseeische Staaten gaben als Reisefrei im ganzen 888 (901) Personen an, und zwar Kanada 445 (350), Argentinien 156 (242), Vereinigten Staaten von Nordamerika 241 (258), Uruguay 13 (20), Brasilien 3 (8) und sonstige Ueberseeestaaten 10 (14) Personen.

Ein unmenschlicher Familienvater. Der pensionierte Bundesbahnbeamte Kirchberger, der mit seiner Frau und seinem zwölf Wochen alten Kinde ein eigenes Haus in Grieskirchen bei Linz bewohnt, kam dieser Tage betrunken heim und begann in der Wohnung Krach zu schlagen. Die Frau brachte den Betrunknen nach vieler Mühe ins Bett und endete dann, daß ihm 50 Schilling fehlten; er hatte sie beim Kartenspiel verloren. Auf die Vorhaltungen geriet er in Wut, mißhandelte seine Frau, bedeckte ihr das Kind in den Arm und ließ sie dann aus dem Hause. Der Mann ließ sich durch alle Bitten und Beschwörungen nicht bewegen, die Tür wieder zu öffnen. Auf dem Wege zu einem Nachbarnhaus stürzte die leicht bekleidete Frau zu Boden und blieb mit dem Säugling bei einem Frost von 35 Grad im tiefen Schnee liegen. Ein zufällig des Weges kommender Nachtwächter konnte sie rechtzeitig vor dem sicheren Tode des Erfrierens retten. Gegen den brutalen Ehemann ist Anzeige erstattet worden.

Ein Priester zum Schwerverbrecher. Fast jeden Tag postiert doch etwas, was man der Kirche als einen Beweis dafür, daß die religiöse Erziehung gegen Schlechtigkeit und Verderbtheit nicht feil, vorbehalten kann. War da vor einigen Jahren in Sternberg ein junger katholischer Vater, der die heiligen Weihen vor nicht allzu langer Zeit empfangen hatte. Aber das schützte ihn nicht davor, vor der Weiblichkeit seine Gelübde zu vergessen. Er hatte in Sternberg nur den Beinamen „Schimmler“, hieß aber mit seinem bürgerlichen Namen Anton Regnitzschel. Eines Tages hieß es, daß er heiraten werde. An einem Tag noch hieß er eine heilige Messe und am nächsten Tage ließ er sich standesamtlich trauen, was zur Folge hatte, daß er aus der katholischen Kirche ausgestoßen wurde. Es hieß, daß der Ex-pater in einem Betrieb eines Verwandten eine Beamtenstelle bekommen habe und über die Sache wußte mit der Zeit Gras.

Organismus hervorruft. Hat man getrunken, so fühlt man sich wohlter, frischer, heiterer, man betrachtet alles, auch sein eigenes Befinden, viel rosiger, man fühlt die Beschwerden nicht mehr. Das treffen alle betäubenden Mittel, das Morphinum, der Hschisch, das Chloroform. Da aber diese Mittel wenigstens bei uns als Genußmittel nicht verbreitet sind, so bedient man sich hauptsächlich des Alkohols, um derartige erwünschte und angenehme Zustände herbeizuführen. Die Sorge, man könnte erkranken, weicht, die Angst vor der Grippe weicht, man fühlt sich pudelwohl, begreiflich, daß man solchen herrlichen Stoff lobt und liebt. Kommt die Grippe nicht — auch bei den schwersten Epidemien bleiben ja doch Hunderttausende von ihr verschont — so ist das natürlich der Erfolg der Sauferei; kommt sie doch, so kann das natürlich nur einen Grund haben, nämlich den, daß man noch zu wenig von dem Schutzmittel zu sich genommen hat.

Wein, der Alkohol ist kein Verbeugungs- oder Heilmittel, weder bei der Grippe noch bei irgend einer anderen Krankheit. Diese Tugenden werden ihm nur von denen angebichtet, die immer wieder nach Gründen und Entschuldigungen für ihre Trinkgewohnheiten suchen, und von den anderen, die aus diesen Trinksitten und Vorurteilen Profit ziehen. Denkende Menschen sollten sich denn doch von derartigen Annemmärchen frei zu machen verstehen!

Dr. A. G.

Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen. Mittwoch.

Prag: 11.55 Schallplattenmusik; 17.30 Deutsche Sendung; Wetterbericht und Tagesausblick, bleibend; Musiksendung; 20.15 Uhr: 2. Weltmarkt, 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 21.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 21.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 22.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 22.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 23.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 23.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 24.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 24.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 25.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 25.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 26.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 26.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 27.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 27.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 28.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 28.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 29.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 29.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 30.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 30.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 31.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 31.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 32.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 32.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 33.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 33.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 34.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 34.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 35.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 35.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 36.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 36.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 37.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 37.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 38.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 38.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 39.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 39.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 40.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 40.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 41.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 41.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 42.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 42.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 43.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 43.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 44.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 44.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 45.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 45.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 46.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 46.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 47.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 47.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 48.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 48.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 49.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 49.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 50.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 50.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 51.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 51.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 52.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 52.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 53.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 53.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 54.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 54.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 55.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 55.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 56.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 56.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 57.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 57.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 58.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 58.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 59.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 59.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 60.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 60.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 61.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 61.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 62.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 62.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 63.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 63.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 64.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 64.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 65.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 65.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 66.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 66.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 67.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 67.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 68.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 68.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 69.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 69.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 70.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 70.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 71.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 71.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 72.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 72.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 73.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 73.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 74.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 74.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 75.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 75.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 76.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 76.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 77.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 77.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 78.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 78.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 79.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 79.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 80.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 80.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 81.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 81.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 82.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 82.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 83.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 83.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 84.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 84.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 85.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 85.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 86.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 86.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 87.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 87.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 88.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 88.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 89.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 89.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 90.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 90.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 91.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 91.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 92.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 92.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 93.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 93.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 94.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 94.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 95.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 95.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 96.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 96.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 97.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 97.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 98.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 98.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 99.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 99.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 100.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 100.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 101.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 101.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 102.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 102.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 103.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 103.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 104.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 104.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 105.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 105.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 106.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 106.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 107.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 107.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 108.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 108.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 109.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 109.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 110.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 110.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 111.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 111.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 112.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 112.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 113.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 113.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 114.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 114.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 115.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 115.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 116.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 116.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 117.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 117.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 118.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 118.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 119.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 119.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 120.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 120.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 121.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 121.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 122.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 122.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 123.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 123.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 124.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 124.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 125.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 125.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 126.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 126.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 127.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 127.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 128.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 128.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 129.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 129.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 130.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 130.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 131.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 131.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 132.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 132.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 133.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 133.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 134.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 134.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 135.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 135.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 136.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 136.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 137.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 137.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 138.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 138.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 139.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 139.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 140.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 140.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 141.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 141.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 142.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 142.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 143.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 143.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 144.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 144.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 145.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 145.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 146.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 146.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 147.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 147.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 148.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 148.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 149.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 149.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 150.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 150.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 151.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 151.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 152.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 152.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 153.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 153.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 154.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 154.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 155.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 155.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 156.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 156.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 157.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 157.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 158.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 158.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 159.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 159.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 160.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 160.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 161.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 161.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 162.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 162.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 163.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 163.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 164.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 164.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 165.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 165.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 166.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 166.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 167.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 167.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 168.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 168.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 169.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 169.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 170.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 170.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 171.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 171.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 172.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 172.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 173.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 173.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 174.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 174.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 175.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 175.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 176.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 176.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 177.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 177.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 178.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 178.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 179.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 179.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 180.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 180.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 181.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 181.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 182.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 182.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 183.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 183.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 184.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 184.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 185.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 185.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 186.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 186.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 187.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 187.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 188.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 188.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 189.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 189.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 190.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 190.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 191.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 191.30 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 192.00 Uhr: 2. Teil: Deutschböhmische Arbeiterlieder; 192.30 Uhr: 2. Teil:

Ein vornehmer Minodirektor. Ein vorbildlicher Mann und Geschäftsmann scheint Herr Emil Meißner zu sein, der Direktor des großen Prager Blos „Alvion“. Eine Prager Firma hatte an ihn eine Forderung auf gelieferte Ware und schickte dieser Tage einen Angestellten zu ihm, um die Schuld einzufordern zu lassen, die vorher schon wiederholt schriftlich und telephonisch eingemahnt worden war. (Es handelt sich um einen Betrag von etwa 1400 Kronen für gelieferte Damenhandtaschen.) Als der Beamte den Direktor höflich darauf aufmerksam machte, daß er die Bezahlung bereits mehrmals versprochen habe, wurde jener mit Ausdrücken wie „Ausub“ und „diesiger Kogub“ beschimpft und von Meißner sowie von einem anderen in der Kanzlei anwesenden Herrn gebogt, mit Fußstapfen bearbeitet und auf gewalttätige Weise hinausgeschmissen. Der Beamte sah sich genötigt, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen! Die ganze Angelegenheit wird natürlich ein gerichtliches Nachspiel haben. Aber es scheint uns nicht überflüssig zu sein, auch die Defensibilität auf diesen Herrn aufmerksam zu machen, der sich solches gegen einen Angestellten erlaubt, dessen Unternehmen aber wohl zum größten Teile auf die Kronen der Arbeiter und Anarbeitenden angewiesen ist.

Der gesprengene Glodenklöppel. In Glarus in der Schweiz zerbrach infolge der furchtbaren Kälte beim Sägen der Klöppel der größte Klode der Stadtkirche im Gewicht von 290 Kilo und sank in die Tiefe. Das Balkenwerk des Turmes wurde stark beschädigt. Ein junger Mann, der sich zur Kontrolle auf den Glodenboden begeben hatte und den Vorfall beobachtete, kam mit dem Schrecken davon.

Hilfe durch Gebet.

Ein Hausbesitzer in Thüringen, Vorsitzender der Thüringer Hausbesitzervereine, hat den wahren Wert der Frömmigkeit erfährt. In einer Hausbesitzerversammlung sprach er:

„Der Hausbesitzer wird zum Staatsdiener ernannt. Das ist unser Los, unser unerschütterliches Los und wir wenden uns an die Kirche, die seinerzeit für die Aufhebung der Sklaverei in Afrika eingetreten ist, daß sie auch für Aufhebung unserer Sklaverei wirke und daß sie sich gegen die unchristliche Bodenreform wehre, daß sie durch Gebet und Predigt den unstillbaren und unchristlichen Verhältnissen ein Ende zu bereiten suche, daß Deutsche von Tschakchen befreit und entrechtet werden. Das ist uns und sich unsere Evangelische Kirche schuldig um der Wahrheit und der Liebe willen.“

Diese Hoffnung ist immer ehrend für die Kirche. Weil der Staat verhindert, daß die Hausbesitzer die Mieter schröpfen können nach Herzenslust, soll die Kirche den Staatstropf predigen und die Hausbesitzer gesundbeten. Der Mann weiß, was er von seinen Pastoren verlangen darf.

Schwangerschaft — berufliche Fähigkeit.

Ein Ladenbesitzer in Dresden hat eine Verkäuferin freistills entlassen, weil sie sechs Wochen vor ihrer Entbindung um den ihr gesetzlich zustehenden Urlaub von sechs Wochen bat. Die Entlassene klagte auf Wiedereinstellung, vor dem Landesarbeitsgericht; jedoch wurde ihre Klage in zweiter Instanz abgewiesen. Die Begründung lautete:

„Es steht nicht zur Entscheidung, ob in der Vollziehung des anfechtlichen Geschlechtsverkehrs ein sittliches Verschulden oder ein Verschulden im Rechtsinne zu finden ist. Es kommt vielmehr nur darauf an, ob die Mägenin bei der Vollziehung des Geschlechtsverkehrs da mit gerechnet hat, daß sie infolge des Geschlechtsverkehrs schwanger werden könne und infolge der damit verbundenen häufigen Folge (Schwangerschaftsbeschwerden und dergl.) zur Leistung ihrer Dienste als Verkäuferin unfähig werden könne. Dies muß bejaht werden. Sie hat also ohne Rücksicht darauf, ob ihr der Geschlechtsverkehr als solcher als Schuld anzurechnen ist, ihre Dienstunfähigkeit mindestens unter dem Gesichtspunkt der Fahrlässigkeit zu vertreten, und kann sich auf die Schutzbestimmungen ebensowenig berufen wie beispielsweise derjenige, der sich im Zweikampfe durch eine besonders waghalsige Sportausübung leichtsinnig Gefahren aussetzt, und Dienstunfähigkeit zuzieht.“

Es ist selbstverständlich, daß dieses Urteil ein größlicher Verstoß gegen das geltende Recht ist, der von der Obersten Instanz sorigiert werden muß. Darüber hinaus aber ist dieses Urteil tief unbillig. Es verpflichtet berufstätige Frauen auf alle Fälle für die Verhütung der Schwangerschaft zu sorgen, damit der Unternehmer, bei dem sie arbeiten, nicht geschädigt werde. Die grundsätzlichen Ausführungen dieser Urteilsbegründung gehen natürlich für unverheiratete wie für verheiratete Frauen. Es eröffnen sich tolle Perspektiven. Bliebe dieses Urteil bestehen, so könnte man fünfzig Arbeitsverträge erleben, in denen der Passus enthalten ist, daß Frau X) zugibt, daß im Falle der Schwangerschaft der Unternehmer zur fruchtlosen Entlassung berechtigt ist. Auf diese Weise würden die Schwangeren für Schwangere Frauen glatt außer Kraft gesetzt. Frage: Was geschieht in Deutschland mit diesem Richter, der dies im nächsten Grunde unbillig und das Recht verletzende Urteil gefällt hat? Antwort: Nichts!

Winterliche Expedition zu den Kolonisationsbaracken in Prag.

Eine entsprechende Ausrüstung, wie die in letzter Zeit leider gerne ausverkauft gewordenen Ohrenschützer, Anichschürer, und andere warmen Kleidungsstücke waren rasch herbei geschafft, rascher jedoch, als es den armen Barackenbewohnern möglich ist. Dann zur Elektrischen! Prag ist eine poetische, eine schöne, eine höchst altertümliche und höchst interessante Stadt, was man erst so recht merkt, wenn man einige Zeit von ihr fern war, dafür gehört es aber auch zu jenen Städten, in denen man vergeblich nach jenem Stomfort sucht, der andere viel unpoetischere und banalere Städte bequem macht. Bis die Frühlingsbrise kommt, tritt ich in eine Prantweinbude ein, weil kein anderes Lokal in der Nähe ist und weil draußen mit großen Leitern von Kreide „Horky Cal“ (heißer Tee) aufgemalt ist. Deinen erfahre ich, daß darunter irgend ein indifferentes Gemisch von heißem Wasser, Rum natürlich und sonst noch was, genannt „russischer Tee“, verstanden wird, und muß mich bequemen, von dem Gefäß zu trinken. Leute vom Markte streifen laut und großtend über die Reihheit der Butter, irgendwelche Arbeiter, die der Schnee vor gänglicher Arbeitslosigkeit gerettet hat, drücken sich still in die Ecke, um sich zu wärmen. Die Schenke haben sie mit Lappen umhüllt und die Zipselmaße tief über die Ohren gezogen und sehen aus, wie Figuren von einem Weltuntergangsbild eines alten Holländers. . . . Ehe die erwartete Elektrische sich bequemt, an die knallblaue Ständerglasstapel der Station heranzukommen, kann man ganze soziale Abhandlungen schreiben. . . .

Bloubetin.

Endlich aber darf man doch für eine Krone zwanzig eine geschlagene halbe Stunde lang frieren und betrachten, wie der Winter und der Schnee, je weiter es in die Vorstädte geht, desto schönere und abgeklärtere Bilder für Winterlandschaften in Zesbüchern schafft — schneige Dächer, Eisgipfen an zugefrorenen Brunnen und Dachrinnen und eingeummante Menschen, manch einen mit verbundenen Ohren oder Nasen, bließerte „Kriegs“-Opfer eines Ueberraschungsangriffes von Seiten unseres sonst so

Bei Verkühlung und Grippe —

harmlosen Winters! Dann kommt man an den Holzjahren des Liebenauer und Vysochauer Industrieviertels vorbei. Manah eine Latte fehlt und erzählt von der Not eines armen Menschen, der sich nicht anders zu heilen gewohnt und hier ein langes Mittagbrot vom Baum gebrochen hat. Jetzt mehren sich auch die weißen Flächen unbesannter Strecken und man sieht des öfteren Tiere: Raben, Hausenlerchen und Sperlinge ganz wie die Unrathäuser und Aschenabfälle der Abfallstellen umfliegen. Noch viel, viel weniger Fahrwerke als in der Stadt, geschweige denn Kohlenstrahlen sieht man hier draußen. Eit-same Fußgänger „schauen, daß sie weiterkommen“ und Häuser, sonst in nächster Nachbarschaft der städtischen Zivilisation, wirken in den weißen Massen wie Eindöbaraden und sie sind es auch. Die Kohlenzufuhr stadt schon seit Tagen und „dem Redakteur aus der Stadt“, der nach den Frostschäden und den durch die sibirische Kälte verursachten Qualen fragt, wird misstrauischen Blicks geantwortet: No, vs v meste mate dost uhl! (Ja, Ihr in der Stadt habt genug Kohle!) Diese Kriegsercheinung, daß jeder seine jeweilige Not für die unertaglichste hält, hat für diese mitten in Felder und Industriegelände eingeprengte, weit draußen liegende Prager Vorstadt gewiß einige Berechtigung. Alt-Bloubetin, Ken-Bloubetin und „Na Chaloubtag“ lassen wir hinter uns und hören einen alten Milchstramm, der einem Passanten seine Weisheit verpöpst, wie man einrotene Ohren wieder heilt: „Francovkou hozky namazat, anebo octem, jen ze ten ocel. . . .“ („Mit Franzbranntwein höchst einwickeln, oder auch mit Essig, nur daß dieser Essig. . . .“) Spottet mir nicht über die Dorfweisheit, wer weiß, wie vielen Pragern mit feinem erprobten Rat geholfen wäre. . . . na, mir kann das ja nicht passieren, ich habe im letzten Moment Ohrenschützer bekommen

„Cina“.

Als der Herr Redakteur den Landmann betrefis der eingangs erwähnten Ziehung inquiriert, antwortet dieser, die Anstellung seines ärztlichen Rezeptes betrefis der erfrorenen Ohren unterbrechend: „Mně se zdá, že chciš do Ciny!“ („Mir scheint, Sie wollen nach China!“) Erst wußte ich nicht ob ich da einem Bauernwitz aufsitzen sollte, aber dann stieg der Mann von seinem Bock und erklärte mir seinem ungelehrten Beistandstiel die Gegend: Danach hat der Volksmund die verschiedenen Gegenden Bloubetins „Mandchurie“, „Sibirien“ und „China“ genannt, wobei sich eigentlich nur das sibirische Wilien bewahrt hat. Na ich wollte eben nach China und bedauerte es nur auf dem jetzt zu beschreitenden hochsch verschneiten Felsweg meine Schneedecke dabei liegen gelassen zu haben. Dann kam ich nach China und konnte nicht umhin, gleich die „Hauptstadt Peking“ aufzusuchen. Das heißt, ich stürzte in die Hospoda (Gasthaus), um mich durch einen „Horky Cal“ wieder zu erwärmen.

Hospoda.

Ich kam in einen kleinen, höchstens 7x6 Meter breiten Raum, in dem ein kleiner blaffer, sommer-sprossiger Bengel von etwa 14 Jahren den Herrn Ober abgab. Er bot mir denn auch gleich „rumänská Vira“ an, was wörtlich überfetzt etwa „rumänisches Glaubensbekenntnis“ heißt, aber Rum bedeutet. Mit dem Jungen habe ich mich rasch angefreundet und er hat gleich geplappert, von der

Kälte, von Sibirien, von dem er sich natürlich authentische Vorstellungen macht, und von den „zmrzé vodovody“ (eingefrorenen Wasserleitungen) etc. Ein kleines blaues Madelchen kam hinzu und verbesserte verständlich und „sachlich“, wenn der große Bruder, der Piccolo, es unter seiner Würde hielt, seine kindlichen Scherze zu verdrängen. Schließlich sah man doch das Glend dieser Anstellung durch manche Handbewegung und durch manche unbewusste Antwort durchschimmern. Schließlich taten sie, was alle Kinder tun: sie sangen mit maufgefordert allerlei Liedchen, Gassenhauer vom Kriminalakt und von den Holts (Wädden) und so weiter vor. Dann stieß ich auf den Genossen Binar, der Mitglied der mistri Rada in Vysochkan ist und eine Art tüchtigen Allweltsdokter für diese Kolonie bedeutet. Er fährt mich denn auch überall hin, ihn verbanke ich die sachlichen Informationen und auch, daß ich über die ersten verblüffenden Eindrücke hinaus ein richtiges Bild menschlicher Kaufarbeit unter schweresten Bedingungen gewann.

Vysochkan-Bloubetiner Kolonie ober „Cina“.

Neben andern Prager Notwohnungsstiedlungen, wie der in Broffel und Alceju etc. etc, der besonders schlimmen z. B. in Pantac, ist diese Kolonie die größte. 1920 hat man zu bauen angefangen, und zwar Baracken zu je 16 Wohnungen, die aus einer „Zimra“ (Zimmer) und einem Vorzimmer bestehen. Oder zu 12 Wohnungen mit Küche. In diesen Baracken gestellte sich auf gleichmäßigen Erdstufen in regelmäßiger Anordnung immer drei Meter von den Reihentrafen entfernt sogenannte Wagonstiedlungen, die aus Eisenbahnwaggonen bestehen, die von der Staatsbahn ausrangiert sind. Diese hat man zum Teil ausgebaut, d. h. man hat sie mit Schiefer umkleidet, mit Raß angebacken und sie sind da durch eine kleine Veranda vergrößert. Wirklich die besten in den e n s t l i c h e n Behausungen. Solch ein Wagon ist allerdings auch nicht zu teuer: er koste je nach Erhaltung 4—600 Kronen. Bei manchen hat ein Miniator oder eine kleine Erbschaft mitgeholfen und es wurde aus dem ursprünglichen Eisenbahnwaggon ein kleines, nettes Häuschen. Zwei Pumpen sind da und Wasserleitungen, allerdings zurzeit, wie nicht anders denkbar, gefroren. Dieser Teil umfaßt 200 „Häuser“ und 1927 hat man weitere fünf Notstandsbaracken zu je 12 Wohnungen erbaut, die allerdings neben den Zimmern

heißer Getränke —

und kleinen Küchen-Vorzimmern auch noch Boden und Keller enthalten. Diese sind die besten und teuersten. Der Jahreszins für die erste Kri Wohnung beträgt inklusive aller Abgaben 31 Kronen, für die letzte Kri 1640 K. Die Bewohner in den Notstandsbaracken rekrutieren sich aus 70 Prozent Hilfsarbeitern (weil Maurern und Bauarbeitern, von denen zurzeit die größte Masse arbeitslos ist, neuerdings wohl wieder Schnee schmelzen geht); in den Wagonbaracken sind es 90 Prozent. Man darf sich also über den sozialen Stand und das Wohleben dieser Leute keine Illusionen machen.

Wasserfront!

„Počekj na mne, ja chei vodu na strouhání.“ („Warte auf mich, ich will Wasser zum Reiben!“) Dieser Scherz, der den Wert des Wassers, wie etwa der Schokolade, die man gerieben für Meißel verwendet, bezeichnen soll, zeigt die Situation. Nimmten der weißen Grenzmark des Wagonviertels steht ein pferdebepanuter Wasserwagen der Stadt und Weiber, Kinder, auch arbeitslose Männer in zerlumpten und zerrissenen Kleidern, schreien, kämpfen und lachen mit Räbeln um das kostbare Raß! Dieser Wagen und ein Motorwasserwagen versorgen die Ziehung und schaffen das einzige Wasser, denn die Wasserleitung ist eingefroren — tot. Das steht so trüblich aus, wie nur möglich, aber diese Menschen hier sind wie durch irgend einen Zauber zusammengehalten, obwohl es offenkundig ist, daß ihre Lage kaum zu ertragen ist. Vielleicht ist es die Freude an der aus fast nichts (wenn man von den wenigen ausgebrachten Hirtelwagen absteht) geschaffenen Ziehung. . . . Während wir unseren fast sentimentalen Gedanken nachhängen, drängeln sich Kinder und Frauen um das nötigste: Wasser. . .

Genosse Zoukup.

Und das Glend ist nicht keim! Da kommen wir in ein Häuschen — pardon in einen Eisenbahnwaggon Abteil „erster Klasse“: die Küche, ein lauberes Tisch Welt in der Größe etwa zwei Mal zweieinhalb, mit einigen mäßig eriparten Töpfchen, Bliglauber und ordentlich angehängt; ein Sparherd in der Ecke verstaubt ehrsich aus der letzten Handvoll Kohle Wärme zu spenden. Auf dem Bette liegt der Genosse — fast könnte man denken, man schreibt eine Novelle, nein, aber es ist Wirklichkeit! Zwei laubere Augen und ein verträpelter Fuß, den der Mann interessiert beiprucht: Er ist, als man einen Kessel aus der Margarinesabrik „Zana“, die man durchs ehemalige Wagonviertchen am Berge in Sance liegen sieht, per Dach hochgeschafft, fünf Meter in die Tiefe gestürzt. Nichtig arbeiten wird er wohl nicht mehr können, denn das Bein bleibt krumm, aber er magt seine Leiden bitterne, ihn freut noch immer das Leben, dieses arme Leben! Auf die Einwürde eines sentimentaln Städtlers hat er nur eine lachende Antwort: „Co man dlat?“ (Was soll ich machen?) Er ist ein Tierfreund und liest viel, Turndrauben, Kästge sind sozialistischen Schriften benachbart. Er hofft auf eine Nachwachterstellung bei „Zana“ wie auf ein bequeres neues Lebensglück! Ich sehe mir die Stube

an, die mit selbstgemachten Wüderöhren geschmückt und jetzt bis zu den Ehebetten mit Raubreif bedeckt ist, weil die Kälte durchfriert. Dabei ist keine Kohle da, die Leute frieren, nichts ist zu erheben; wie ich gehen will, kommen die Kinder vom Liebenauer Vysochkaner Bahnhof: „Ant kousek uhl!“ (Nicht ein Stückchen Kohle ist für uns zu haben!!!)

Bei eintr Arbeitermitwe.

Die Waggontände hat die hilflose Frau nicht verlassen können. Einige noch nicht verpänderte Möbel stehen kreuz und quer, eine Beide Kinder fällt frierend den Raum; der eine größere Junge ist Possadenarbeiter (arbeitslos), der andere läuft nach Kohle, der dritte hockt in einer Ecke und versucht, bei der Dunkelheit Schnaufgaben zu machen, ein weiteres Kind, ein Mädchen, steht fruchtlos Holzspanen von Fingerbilde in einem unterernährten Eisenofen, der ganz andere Rohrung verlangt, die oben nicht da ist. Sie selbst ist in Arbeit, angefleht bei einer Wolkerei in Vysochkan. Der Mann war Waggonschieber und wurde von einem gleitenden Waggonspuffer an einen Lichtfandelober gedrückt. Nachdem ein gewissenloser Arzt ihn zu früh in Arbeit geschickt hat, mußte er wieder ins Spital zurück und ist bei den „Miosrodnich“ auf der Kleinfseite gestorben. Die Kinder tragen nicht einmal der Mutter Namen und doch hatten alle zusammen. Aber freilich geht es schon schwerer.

Not macht gleich?

Dies wäre gerade an diesem Beispiel als Irrig zu erweisen. Man sieht geradezu, wie dieses Häuschen mit wenigen, aber geschickt und häuslich verwandten Mitteln seinen waggonartigen Ruinencharakter in ein freundliches Heim verwandelt hat; dort wieder ist ein alter Postwagen, wie ihn — tati tata — die österröische Post vor dem Krieg verwendet hat; durch rührend hilflos angelegte Zehnspagen von einem armen, alten, ledigen und schraulerhaften Arbeiter zu etwas wie einem Wohnloß verwandelt worden, dort haben sich zwei oder drei zusammengesetzt und so was wie eine Bille erban und hier wieder hat eine, weil er ein „Schlampen“ ist, ohne gerade zu den Ärmsten zu gehören, die Schieferwand gelassen, wie sie ist. Um einigen Freiheiten unsozialen Unfug zu verhindern, ist eine Bauordnung herausgekommen, die öndererseits natürlich auch beschränkt. Aborte, Ställe, Veranden, Höfe, Vorgärten sind entstanden und mildern das sichtbare graunige Glend, das, wie Genosse Bajar, der Vergil dieses Inferno, versichert, jetzt lange nicht mehr so schlimm ist, wie es einst war. Sehr glaublich, hier haben Menschen über sozialer Not, Nachkriegswirren, über Kapitalismus und menschliche Herzlosigkeit triumphiert, aber gerade hier vergesse man nicht: Baut Wohnungen!!!

gesüßt mit Zucker!

Aber die Kälte macht alles gleich!

Singvögel und Spagen, Katzen und Hunde, Arbeitende und Arbeitslose, Ziebler und Bettler! Kein Wasser, keine Kohle. Die Wohnungen sind feucht, die Eisenöfen tot. Die Kleider genügen nicht mehr, die Lebensmittel sind schwer zu beschaffen! Ueberall sieht man seinen eigenen Hauch! Die Hilfsarbeiter haben keine Schuhe, keine Dedan, der Schnee türmt sich zu Massen und das Sinken der Kälte hat kaum ein Quantchen dieser unerträulichen Zustände gemildert. Die Kohle — kann man sagen — dringt nicht bis hierher. Kohle! Kohle! Kohle! bringend vomnöden und den Hilfslosen, die für die Häuser da draußen durch die Wälder gingen, sei noch dieser Spezialbericht hinzugefügt, der absichtlich versucht hat, nicht zu übertrieben, aber auch nicht vergessen durfte, die eigentlichen sozialen Grundlagen (wie in den zwei Beispielen) zu berücksichtigen. Schuhe für bloße Lappen! Meider, Dedan und nochmal's Dedan, und so rasch, wie es geht. Kohle, Kohle, Kohle!

Dr. Gerhard Nübet.

Volkswirtschaft.

Die gemeinsame gewerkschaftliche Landeszentrale über die Fragen der öffentlichen Angestellten.

Die Sektion der öffentlichen Angestellten bei der gemeinsamen gewerkschaftlichen Landeszentrale, welcher die Verbände des Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Odborové Sarnzení Ceskoslovenské angehören, hat am 8. Febr. l. J. eine Sitzung abgehalten, in der über die Lebensverhältnisse der Staatsangestellten, namentlich über die fortschreitende Verteuerung der Lebensbedürfnisse und die drohende Erhöhung des Mietzinses verhandelt wurde. In der Diskussion wurde betont, daß die jetzige Gehaltsregelung vollkommen unzulässig wird. Die provisorische Systemisierung entspricht nicht und hat häufig die Stellung der Angestellten noch verschlechtert. Um wenigstens der größten Gefahr für die Staatsangestellten vorzubeugen, ist es notwendig, daß ehestens die verlangte Teuerungszulage ausgezahlt wird. Die Sektion protestiert auf das nachdrücklichste gegen die Entscheidung des sozialpolitischen Ausschusses des Abgeordnetenhauses, durch welche die Verhandlung über die Teuerungszulage vertagt wurde. Die Sektion sachte ferner mit Rücksicht auf die Verhältnisse der öffentlichen Angestellten wichtige Beschlüsse über das weitere Vorgehen, die der gemeinsamen Gewerkschaftszentrale vorgelegt werden.

